

DUDEN

DAS AUSSPRACHE- WÖRTERBUCH

144 000 Aussprachen und
Betonungen von Wörtern und Namen

8. Auflage

6

Der Duden in zwölf Bänden

Das Standardwerk zur deutschen Sprache

- 1. Die deutsche Rechtschreibung**
- 2. Das Stilwörterbuch.**
Typische Wortverbindungen
- 3. Das Bildwörterbuch**
- 4. Die Grammatik**
- 5. Das Fremdwörterbuch**
- 6. Das Aussprachewörterbuch**
- 7. Das Herkunftswörterbuch**
- 8. Das Synonymwörterbuch**
- 9. Das Wörterbuch der
sprachlichen Zweifelsfälle.
Richtiges und gutes Deutsch**
- 10. Das Bedeutungswörterbuch**
- 11. Redewendungen**
- 12. Zitate und Aussprüche**

Duden

Das Aussprache- wörterbuch

8., komplett überarbeitete
und erweiterte Auflage

Bearbeitet von Stefan Kleiner
und Ralf Knöbl in Zusammen-
arbeit mit der Dudenredaktion

Duden **Band 6**



Dudenverlag
Berlin

Autoren:

Dr. Stefan Kleiner, Dr. Ralf Knöbl, Prof. Dr. Max Mangold (†)
unter Mitarbeit von Nora Müller, Andy Dai, Theresa Klemm, Katharina Kucera
und Begüm Yildiz

Redaktionelle Bearbeitung:

Luisa Cimander und Dr. Ilka Pescheck (Projektleitung)
unter Mitarbeit von Dr. Franziska Münzberg, Carsten Pellengahr, Sebastian Scharf
und André Zimmermann
Thorsten Frank (computerlinguistische Arbeiten)

Verwaltung der Vertonungen:

Institut für Phonetik und Sprachverarbeitung der Ludwig-Maximilians-Universität
München (PD Dr. Christoph Draxler)

Organisation und Abnahme der Vertonungen:

sprechbar in berlin (Bettina Schinko), Leibniz-Institut für Deutsche Sprache
in Mannheim

Typografisches Konzept: Farnschläder & Mahlstedt, Hamburg

Umschlagkonzept: Tom Leifer Design, Hamburg

Umschlaggestaltung: sauerhöfer design, Neustadt

Satz: Sagittarius-A GmbH, Hirschberg

Die **Duden-Sprachberatung** beantwortet Ihre Fragen zu Rechtschreibung,
Zeichensetzung, Grammatik u. Ä. montags bis freitags zwischen 09:00 und 17:00 Uhr.

Aus Deutschland: **09001 870098** (1,99 € pro Minute aus dem Festnetz)

Aus Österreich: **0900 844144** (1,80 € pro Minute aus dem Festnetz)

Aus der Schweiz: **0900 383360** (3.13 CHF pro Minute aus dem Festnetz)

Die Tarife für Anrufe aus den Mobilfunknetzen können davon abweichen.

Den kostenlosen Newsletter der Duden-Sprachberatung können Sie unter
www.duden.de/newsletter abonnieren.

www.duden.de

www.cornelsen.de

8. Auflage, 1. Druck

© 2023 Cornelsen Verlag GmbH, Berlin

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung
in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Das Wort **Duden** ist für die Cornelsen Verlag GmbH als Marke geschützt.

Druck: L.E.G.O. S.p.A., Vicenza

ISBN 978-3-411-04068-1

Auch als E-Book erhältlich unter: ISBN 978-3-411-91431-9



PEFC zertifiziert

Dieses Produkt stammt aus nachhaltig
bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten
Quellen

www.pefc.de

PEFC/18-31-280

Inhalt

Vorwort 7

Einführung 11

- A. Sinn und Zweck eines Aussprachewörterbuchs 11
- B. Zur verwendeten Lautschrift 13
- C. Zur Einrichtung des Wörterverzeichnisses 15
 - I. In der Einleitung und im Wörterverzeichnis verwendete Zeichen mit besonderer Bedeutung 15
 - II. Auswahl der Stichwörter 16
 - III. Empirische Quellen 17
 - IV. Anordnung und Behandlung der Stichwörter 18
- D. Grundlagen 22
 - I. Grundbegriffe 22
 - II. Lautklassen 25
- E. Die Standardaussprache des Deutschen 31
 - I. Normierung und Gebrauch 31
 - II. Das Lautsystem des Deutschen 34
 - III. Variation in der Standardaussprache 65
 - IV. Schwache Wortformen 76
 - V. Zur Aussprache von Entlehnungen aus dem Englischen 79
- F. Lautungs-Schreibungs-Korrespondenzen 82
- G. Zur Aussprache fremder Sprachen 132
 - I. Aussprachetabellen 134
 - II. Betonung und Aussprache weiterer Fremdsprachen 160

Verzeichnis der Kastenartikel 163

Wörterverzeichnis A–Z 167

Literaturverzeichnis 942



Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

die Dudenredaktion und die Autoren freuen sich, Ihnen die 8., überarbeitete und erweiterte Auflage des Duden-Aussprachewörterbuchs vorzulegen. Sie ist, wie auch die vorhergehende Auflage, in enger Zusammenarbeit zwischen dem Dudenverlag und dem Leibniz-Institut für Deutsche Sprache in Mannheim entstanden. Der Verlag bedankt sich sehr herzlich bei den Autoren für die intensive und vertrauensvolle Zusammenarbeit sowie das besondere Engagement, das für dieses Buch sowie das daran angeknüpfte Vertonungsprojekt aufgebracht wurde und deren Umsetzung erst möglich gemacht hat.

Das Wörterbuch wurde um zahlreiche Neuaufnahmen erweitert, wobei besonders (fremdsprachliche) Personennamen und geografische Namen (z. B. *Caerdydd*), Fremdwörter (z. B. *Whataboutism*) sowie feminine Personenbezeichnungen (z. B. *Aeronautin*) aufgenommen wurden. Mit dieser Auflage wird zudem erstmals ein komplett vertontes deutschsprachiges Aussprachewörterbuch vorgelegt. So stehen zu allen im Wörterverzeichnis verzeichneten etwa 144 000 Ausspracheangaben Vertonungen als Download zur Verfügung.

Der Großteil der deutschsprachigen Belege wurde von bundesdeutschen Sprecherinnen und Sprechern vertont. Es wurde aber Wert darauf gelegt, Belege, die anderen nationalen Varietäten des Deutschen (Österreich, Schweiz) zugeordnet sind, durch Personen aus diesen Ländern einsprechen zu lassen. Vertont wurden aber nicht nur die deutschen Aussprachen, sondern auch alle fremdsprachlich markierten Einträge. Auch bei den Fremdsprachen wurden die Belege von Erstsprachlerinnen und Erstsprachlern bzw. Personen mit erstsprachlichem Niveau eingesprochen.

Grundsätzlich kann es bei den Aufnahmen, trotz einer bewussten Orientierung der Sprecher/-innen an den Lautschriften, zu Abweichungen zwischen verschrifteter Phonetik und den Audiobelegen kommen. Dies kann auf ein traditionelles Modell der phonologischen Umschrift für die betreffende Fremdsprache zurückzuführen sein, das deren aktuelle Aussprache in manchen Bereichen nur vergröbert wieder gibt, oder auch idiosynkratischen Sprechweisen oder regiona-

len Einflüssen geschuldet sein. In manchen Sprachgemeinschaften wie z. B. dem brasilianischen Portugiesisch gibt es keinen einheitlichen nationalen Standard, sondern lediglich regionale Standards, die vor allem mit städtischen Zentren korrelieren. Letztlich ist die Existenz einer einheitlichen Standardlautung, die einen Ausgleich zwischen Schriftnähe und ungezwungenem Sprechen darstellt, aber auch in der plurizentralen deutschen Sprache eine Idealvorstellung. Variation im Standard ist somit immer Ausdruck natürlicher Sprache. Mehr Informationen hierzu finden Sie in den einleitenden Kapiteln.

Hingewiesen werden muss im Kontext der Vertonungen auch auf Wörterbucheinträge, die Lautschriften verzeichnen, die für mehrere Sprachen gelten (z. B. **Jonsson** norw., schwed. 'junson'). Eingesprochen wird in diesen Fällen, aus rein technischen Gründen, grundsätzlich nur in der Sprache, die an erster Stelle steht. Während in diesen Fällen die Lautschrift identisch ist, wird die tatsächliche phonetische Realisierung in den betreffenden Sprachen voneinander abweichen.

Die Umsetzung des mehrjährigen Projekts zur Vertonung des Aussprachewörterbuchs wäre nicht möglich gewesen ohne die tatkräftige und engagierte Unterstützung von und hervorragende Zusammenarbeit mit verschiedenen Einzelpersonen bzw. Institutionen. Wir danken PD Dr. Christoph Draxler und seinem Team vom Institut für Phonetik und Sprachverarbeitung der Ludwig-Maximilians-Universität München für die technische Betreuung des Vertonungsprojekts in WikiSpeech, die Bereitstellung von Daten für die Sprecher/-innen in der Aufnahmesoftware SpeechRecorder sowie die Qualitätskontrolle der Vertonungen in Octra. Ebenso danken wir Jürgen Immerz für seinen Einsatz bei der Einrichtung einer Aufnahmemöglichkeit im IDS-Tonstudio und ihm und Danijel Lokas für die Betreuung der zahlreichen dort angefertigten Aufnahmen. Wir danken außerdem Bettina Schinko, Leiterin der »sprechbar in berlin«, und ihrem Team für die Akquise und Beauftragung von Sprecherinnen und Sprechern sowie die Koordination der (vor allem deutschsprachigen) Vertonungen.

Schließlich möchten wir uns auch herzlich bei allen beteiligten Sprecherinnen und Sprechern bedanken, die engagiert und interessiert am Projekt mitgearbeitet haben. Häufig konnten wir, insbesondere bei der Vertonung der Fremdsprachen, von ihrer erstsprach-

lichen Kompetenz und ihrem Sachwissen profitieren, was in zahlreichen Fällen zu Qualitätsverbesserungen der Wörterbucheinträge geführt hat. Im Folgenden werden alle Sprecher/-innen, die bis zum Zeitpunkt der Manuskriptvollendung am Projekt beteiligt waren, alphabetisch aufgelistet.

Deutsch: Nathalie Claude, Katharina Jonke, Stephanie Manz, Astrid Roenig, Bettina Schinko, Friedrich Schönig, Janet Laureen Stieding, Xanyo;

Fremdsprachen: Aida Abenova, Piotr Bański, Alina Baravykaitė, Cyril Belica, Espen Børwahl, Jason Brockmeyer, Max Cannings, Holden Cathal, Ibrahim Cindark, Louis Cotgrove, Dániel Czicza, Andy Dai, Winifred Davies, Boryana Dimitrova, Khrystyna Dyakiv, Daniel Edmondson, Niklas Ekdahl, Carlo Emanuele Esposito, Anna Daria Fontane, Rufus Gouws, Sarah Grabe, Angela Hendry, Musaddas Jumaeva, Fabian Kaulfürst, Zhanyl Keneshbek kyzzy, Kim Nam Hui, Mátyás Kohán, Akram Koraboshev, Nadya Permata Kristi, Katharina Kucera, Hewad Laraway, Mina Mikuljanac, Leonid Motz, Megumi Naka, Supakarn Nakavisut, Laura Obradors Noguera, Lucía Palacios, Thao Phu, Andrea Sabio Prada, Rilind Rafuni, Carole Ramelintsoa, Diana Salvan, Pia Schwarz, Aiga Šemeta, Gonçalo Roberto Sousa Alves Pereira, Dina Stanković, Kevin Syring, Ana Tsotsoria, Natalie Verelst, Irina Vinnitska, Victor Vogt, Valerie Wilhelm, Wanda Wintschalek.

Wir danken außerdem für zahlreiche inhaltliche Rückmeldungen: Hubert Bergmann, Hardarik Blühdorn, Petra und Patrick Bucher, Nathalie Claude, Beat Siebenhaar und Ivan Panchenko.

Die Autoren und die Redaktion wünschen viel Freude mit diesem Werk und hoffen, dass das Wörterbuch insbesondere durch die Vertonungen auch über den Fachbenutzerkreis hinaus Anwendung finden kann.

Berlin, im August 2023

Die Dudenredaktion und die Autoren



Einführung

A. Sinn und Zweck eines Aussprachewörterbuchs

Unter deutschen Erstsprachlern und Erstsprachlerinnen ist die Ansicht weit verbreitet, dass nur jeder Buchstabe genau artikuliert werden muss, um korrektes Deutsch zu sprechen. Tatsächlich ist die deutsche Orthografie viel enger und direkter mit der Aussprache verknüpft, als das bei den Schulfremdsprachen Englisch oder Französisch der Fall ist. Trotzdem sind die Korrespondenzen zwischen Schreibung und Lautung auch im Deutschen oft größer und indirekter, als man gemeinhin annimmt. Dies gilt schon im heimischen Wortschatz, wo beispielsweise die doppelte Konsonantschreibung <mm> in *Hammer* ['hamə] keine längere Aussprache von [m] anzeigen, sondern indirekt die Kürze des vorangehenden Vokals [a] bezeichnet, oder wo der Buchstabe <h>, wenn er im Wortinneren steht wie in *Stuhl* ['stu:l], keinen eigenen Lautwert hat, sondern als Dehnungszeichen die Länge des vorhergehenden Vokals bezeichnet. Umgekehrt kann der stimmlose Reibelaut [f] durch den Buchstaben <f> (*Ferse, rufen*) oder <v> (*Vogel, Hannover*) repräsentiert sein.

Sobald aber auch Fremdwörter mit ihren ganz anderen und manchmal nur unvollständig eingedeutschten Schreibungs-Aussprache-Regeln einbezogen werden, wird die Lage weitaus komplizierter. Dann steht der Buchstabe <v> auch häufig für gesprochenes [v] (*Vase, Volumen*) und überschneidet sich dabei in der Aussprache mit <w> (*Wasser*). In anderen Fällen herrscht Variation zwischen der Aussprache [v] und [f], denn z. B. *Verse* und *Vize*- werden in Deutschland und der deutschsprachigen Schweiz ganz überwiegend mit [f], in Österreich jedoch mehrheitlich mit [v] ausgesprochen. Nicht zuletzt kann der Wortakzent in der Orthografie nicht ausgedrückt werden. Er ist zwar im heimischen Wortschatz mehrheitlich klar vorhersagbar auf der Stammsilbe fixiert ('*geben, ge'geben*') und liegt bei den meisten zusammengesetzten Wörtern auf dem ersten Bestandteil, dem Bestimmungswort ('*Feuerwehr, 'Krankenhaus*'); er kann aber in zahlreichen Fällen, besonders im Lehnwortbereich, schwanken (auch regional dtl., schweiz. *Mathema'tik*, österr. *Mathe'matik*) und in manchen Fällen auch bedeutungsunterscheidende Funktion haben ('*einmalig*' >einmal vorkommend< – '*ein'malig*' >einzigartig<, '*umfahren*' >über etwas fahren, sodass es umfällt< – '*um'fahren*' >um etwas herumfahren<, '*Tenor*' >Inhalt< – '*Te'nor*' >männliche Gesangsstimme<).

Ein Aussprachewörterbuch wird in der Regel von zwei Gruppen von Nutzenden verwendet, deren Ansprüche und Erwartungen an ein solches Werk recht unterschiedlich sind: Erstsprachlerinnen und Erstsprachler suchen eher Auskunft zur Aussprache von selten gebrauchten Fremdwörtern oder fremdsprachigen Namen oder wollen die Originalaussprache in der Herkunftssprache nachschlagen. Deutsch-



lernende benötigen dagegen vor allem Informationen zur Aussprache des heimischen Wortschatzes. Beide Bedürfnisse werden durch das vorliegende Werk befriedigt. Aber für beide Gruppen von Nutzenden interessant und relevant sind Fälle, in denen im Deutschen auch in der Standardaussprache (d. h. in formellen Situationen) verschiedene Aussprachevarianten gebräuchlich sind. Die Autoren dieser Auflage des Duden-Aussprachewörterbuchs sehen es weiterhin als eine wesentliche Aufgabe an, solche Varianten zu dokumentieren. Dies gilt mit der allgemeinen Anerkennung des Deutschen als polyzentrische und polyareale Sprache insbesondere für nationale Varianten, bei denen Unterschiede im Gebrauch zwischen Deutschland, Österreich und der deutschsprachigen Schweiz zu verzeichnen sind, aber auch für subnationale großregionale Varianten, wie sie sich vor allem innerhalb Deutschlands häufig als Differenz Süddeutschlands zum übrigen Deutschland manifestieren. Dabei decken sich süddeutsche Varianten nicht selten mit den auch in Österreich und/oder der Schweiz gebräuchlichen ([k] im Anlaut von *Chemie, China*), d. h., nationale und subnationale Varianten gehen in vielen Fällen Hand in Hand.

Während die nationalen Varianten in aller Regel auch von Berufssprechern und -sprecherinnen verwendet werden und in den jeweiligen nationalen Medien zu hören sind, werden subnationale großregionale Varianten gerade in Deutschland in öffentlichen Sprechkontexten häufig vermieden. In der Bevölkerung, auch bei gebildeten Sprecherinnen und Sprechern oder zum Beispiel im Schulunterricht, sind sie jedoch weit verbreitet und sie gehören zum sogenannten »Gebrauchsstandard« der betreffenden Regionen.



B. Zur verwendeten Lautschrift

Aus dem kompletten Bestand des phonetischen Alphabets der IPA (International Phonetic Association, vgl. Vor- und Nachsatz) wird in der folgenden Tabelle derjenige Zeichenbestand aufgeführt, der für die Wiedergabe der deutschen Aussprache (auch von Fremdwörtern) relevant ist.

a	hat	hat	o	Moral	mo'ra:l
a:	Bahn	ba:n	o:	Boot	bo:t
e	Ober	'o:be	ø	Repertoire	reper'tɔ:a:
ɛ	Uhr	u:ɛ	ɔ	Fondue	fɔ̃'dy:
ã	Pensee	pã'se:	ɔ:	Fond	fɔ̄:d
ā	Gourmand	gur'mā:	ɔ	Post	pɔ:st
ai	weit	vajt	ɔ:	Callcenter	'ko:lsente
ay	Haut	hayt	ɔ̄	Download	'daŋylɔ:t
b	Ball	bal	ø	Ökonom	øko'no:m
c	ich	iç	ø:	Öl	ø:l
d	dann	dan	œ	göttlich	'gœtl̩ç
dʒ	Gin	dʒin	œ:ä	Server	aβæ:sə'
e	Methan	me'ta:n	œ̄	Heu	œ̄h
e:	Beet	be:t	p	Pakt	pakt
ɛ	nett	net	pf	Pfahl	pfal
ɛ:	wähle	've:lə	r	Rast	rast
ɛ̄	timbrieren	tē'bri:rən	s	Hast	hast
ɛ̄:	Cousin	ku'zē:	ʃ	schal	ʃa:l
ɛ̄l	Catering	'keɪtərɪŋ	t	Tal	ta:l
ə	Sonne	'zonə	ts	Zahl	tsa:l
f	Fass	fas	tʃ	Matsch	matʃ
g	Gast	gast	u	kulant	ku'lant
h	hat	hat	u:	Hut	hu:t
i	vital	vi'ta:l	ü	Ecuador	ekua'do:ṛ
i:	viel	fi:l	ʊ	Pult	pʊlt
ī	Studie	'stu:djə	ʊ̄	pfui!	pfōi
ī:	bist	bist	ū	Buess	būs
īɔ	Brienz	briənts	v	was	vas
j	ja	ja:	x	Bach	bax
k	kalt	kalt	y	Mykene	my'ke:nə
l	Last	last	y:	Rübe	'ry:bə
l̄	Nabel	'na:b̄l̄	ÿ	Tuilerien	tÿila'r̄i:ən
m	Mast	mast	y	füllt	fylt
m̄	großem	'gro:sm̄	ȳ	grüezi	'gryētsi
n	Naht	na:t	z	Hase	'ha:zə
n̄	baden	'ba:d̄n̄	z̄	Ostsee	'ɔstze:
n̄j	lang	laŋ̄	ʒ	Genie	ʒe'n̄i:

Anmerkungen zu sonstigen Zeichen und Diakritika in der Lautschrift

- ? Stimmritzenverschlusslaut (Glottisschlag, Knacklaut, Glottalverschluss), mit dem im Deutschen die Artikulation anlautender Vokale eingeleitet wird, besonders wenn sie den Worthauptton tragen. In Süddeutschland, Österreich und vor allem in der Schweiz seltener, besonders in gebundener Rede. Wird am Anfang eines Eintrags nicht verzeichnet, z. B. *Ast* [ast] (genauer [?ast]), und nur innerhalb eines Eintrags gesetzt, z. B. *Beamter* [bə'amtə]. Wo inlautendem betontem Vokal keine Morphemgrenze vorangeht, ist der Glottalverschluss optional, was durch [?] bezeichnet wird, z. B. *Theater* [te'/?a:tə].
- : Stimmritzenverschlusslaut (Knacklaut) in fremdsprachlichen (bes. dänischen) Einträgen.
- : Längenzeichen zur Bezeichnung der Länge des unmittelbar voranstehenden Lauts (in diesem Werk nur bei Vokalen), z. B. *raten* ['ra:tə] vs. *Ratten* ['ratn̩]. In estnischen Einträgen werden drei Quantitätsstufen unterschieden, bei den Vokalen mittels nicht, einfach oder doppelt gesetzter Längenzeichen, z. B. *Liiv* [li:v], und bei den Konsonanten durch einfache oder doppelte Notation des Konsonanten sowie bei Überlänge durch doppelte Notation mit Längenzeichen, bspw. *Happsalu* ['ha:pp:salu].
- ~ Übergesetzte Tilde bezeichnet nasalierte Vokale, z. B. *Fond* [fɔ:̃].
- Hauptakzent, steht unmittelbar vor der hauptbetonten Silbe, z. B. *Affe* ['afə], *Apotheke* [apo'te:kə]. Wird bei einsilbigen Wörtern nicht gesetzt. In komplexen fremdsprachigen Einträgen können mehrere Hauptakzentzeichen verzeichnet sein.
- Nebenakzent, steht unmittelbar vor einer nebenbetonten Silbe, z. B. *Academy Award* [ə'kedəmi ə.vɔ:yt]. Zur besonderen Bedeutung bei einigen Fremdsprachen (Japanisch, Litauisch, Norwegisch, Schwedisch) vgl. die entsprechenden Kapitel.
- Strich unter Konsonanten steht für silbische Aussprache, im Deutschen v. a. bei -el und -en in unbetonten Silben, z. B. *Gabel* ['ga:b̩l], *reden* ['re:d̩n̩].
- Untergesetzter Bogen (bei – seltenem – [ÿ] übergesetzt) bezeichnet unsilbische Aussprache wie in *Studie* ['stu:d̩jə], *Indien* ['indjən]; wird auch bei den Zweitgliedern (= unsilbische Bestandteile) der Diphthonge verwendet.

Lautschriftzeichen für fremdsprachliche Ausdrücke

In der anschließenden Tabelle sind die wichtigsten Lautschriftzeichen aufgeführt, die zusätzlich in Transkriptionen im Fremdsprachenbereich verwendet werden:

¤	<i>Barnes</i>	engl. ba:nz	‡	<i>Lear</i>	engl. lia̯
æ	<i>Rap</i>	engl. re:p	†	<i>Harald</i>	norw. 'harał̩
ʌ	<i>Hull</i>	engl. hal	£	<i>Sevilla</i>	span. se'βiʎa
β	<i>Habana</i>	span. ha'βana	ɲ	<i>Cognac</i>	frz. kɔ'ɲak
ć	<i>Cvetković</i>	serb., kroat. 'tsvetkɔvitɕ	q	<i>Kasbegi</i>	georg. 'qazbegi



ð	Sutherland	engl. 'sʌðələnd	œ	Douwes	niederl. 'dɔuwəs
ð	Guzman	span. guð' man	æ	Huysman	niederl. 'hoejsman
eɪ	Kate	engl. kejt	θ	Heath	engl. hi:θ
ɛə	Blair	engl. bleə̯	h	Huskvarna	schwed. hɛskvɑ:rna
ɛɪ	Dyk	niederl. dejk	ʊ	Drury	engl. 'drʊə̯ri
əʊ	Cohen	engl. 'koʊ̯in	w	Washington	engl. .wɔʃɪŋtə̯n
Y	Burgos	span. 'burjós	ụ	Guyot	frz. guj'jo
iː	Schiwago	russ. ʂiː'vegə	z	Ziebice	poln. zem'bitse
ł	Wroński	poln. 'vrɔ̯nski			

Zusätzlich wird im Wörterverzeichnis bei fremdsprachlichen Einträgen aus dem Belarussischen, Irischen, Russischen und Ukrainischen das Zeichen [̄] verwendet, um die Palatalisierung eines Konsonaten anzudeuten, die durch Anhebung des vorderen Zungenrückens entsteht, z. B. russ. [b̄] in *Bely* ['b̄elij].

C. Zur Einrichtung des Wörterverzeichnisses

I. In der Einleitung und im Wörterverzeichnis verwendete Zeichen mit besonderer Bedeutung

- ... Drei Punkte stehen bei der Auslassung von Teilen eines Stichwortes oder der Lautschrift, z. B. **Podium** 'po:dju:m, ...ien ...jə̯n. Bei Auslassung von Teilen der Lautschrift wurde im Allgemeinen mindestens das letzte mit der vorausgehenden Lautschrift übereinstimmende Zeichen gesetzt, z. B. **kapriziös** kapri'ts̄jø:s, -e ...ø:zø.
- [] Eckige Klammern stehen:
 1. um zwei Stichwörter, bei denen das eine in der Schreibung des anderen komplett enthalten ist, zusammenzufassen, wenn der übereinstimmende Teil sich auch in der Aussprache deckt, z. B. **Adenau[er]** 'a:dənay[e], **McClellan[d]** engl. mə'kle:lən[d], **Indogermanist[ik]** indogerma'nist[ik].
 2. wenn angegeben werden soll, dass der eingeklammerte Teil des Stichwortes für die Aussprache unerheblich ist, z. B. **Thorp[e]** engl. θɔ:x:p.
 3. wenn angegeben werden soll, dass der eingeklammerte Teil der Lautschrift ausgesprochen werden kann oder nicht, z. B. **Entente** ð'tä:t[ə]; wird in diesem Sinne auch für die Variation zwischen Kurz- und Langvokal bei [a]/[a:] sowie [ɛ]/[e:] verwendet, z. B. **Makro** ma[:]kro, **Gag** ge[:]k.
 4. bei phonetischen (allophonischen) Lautschriften im Einführungsteil, wenn sie von der Schreibung oder von den zwischen Schrägstrichen stehenden phonemischen Lautschriften abgehoben werden sollen, z. B. **Bier** /bi:r/ [bi:ɣ].



- // Schrägstriche kennzeichnen phonemische Lautschrift im Einführungsteil, z.B. **Bier** /bi:r/.
- <> Spitzklammern kennzeichnen Schreibeinheiten (Grapheme bzw. Graphemketten) im Einführungsteil.
- Der waagerechte Strich vertritt das Stichwort oder dessen Entsprechung in der Lautschrift buchstäblich, z. B. **Komma** 'kɔma, -ta -ta. Bei Mehrworteintägen kann er Bestandteile vertreten, z. B. **Al Kaida** al 'kaɪda, - 'ka:ida.
- ' Waagerechte Striche, die die Silben eines Stichwortes buchstäblich wiedergeben, bedeuten in Verbindung mit einem senkrechten Strich (Akzentzeichen), dass die zuvor angegebene(n) Aussprache(n) der Lautsegmente auch bei der durch den senkrechten Strich gekennzeichneten Betonung gelten, z. B. **Konvoi** kɔ'nvɔɪ, -- (also auch: 'kɔnvoɪ).
- ⑧ Als Warenzeichen geschützte Wörter sind durch das Zeichen ® kenntlich gemacht. Etwaiges Fehlen dieses Zeichens bietet keine Gewähr dafür, dass es sich hier um ein Freiwort handelt, das von jedermann benutzt werden darf.

II. Auswahl der Stichwörter

Als Grundlage für die Auswahl der im Vergleich zur Vorgängerauflage neu aufgenommenen Stichwörter dienten Dudenband 1 (Die deutsche Rechtschreibung), 28. Auflage, und Dudenband 5 (Das Fremdwörterbuch), 12. Auflage. Übernommen wurden wie bisher einfache heimische Wörter, die größere Zahl der Neuaufnahmen sind jedoch Lehnwörter. Präfigierte und zusammengesetzte Verben sind vor allem dann enthalten, wenn der verbale Teil nicht allein vorkommt (z. B. *ausmergeln*), zusätzlich wurden aber auch die häufigsten präfigierten Verben neu aufgenommen (*erhalten*, *gehören*). Ableitungen, bei denen unregelmäßige oder von der orthografischen Form nicht 1:1 herleitbare Aussprachen üblich sind, sind ebenso verzeichnet wie einige sehr häufige Zusammensetzungen (Komposita) oder solche, die in der Aussprache (besonders bezüglich des Wortakzents) Unregelmäßigkeiten aufweisen (z. B. **Hohepriester** .ho:e'pri:ste, ----). Grundsätzlich wurden alle Wörter berücksichtigt, für die mehr als eine Ausspracheartvariante angezeigt erscheint, weil beide im Sprachgebrauch üblich sind (**Radar** ra'da:, auch: 'ra:da:). Dies gilt auch dann, wenn Varianten vergleichsweise seltener sind (sofern es sich anhand von Spracherhebungen feststellen lässt) oder einen national oder regional eingeschränkten Verwendungsbereich haben, bspw. **Giraffe** gi'rafə, österr. ʒi:....

Die Einträge mit Eigennamen stammen weitestgehend aus den vorgängigen Auflagen des Wörterbuchs und basieren auf den dort angegebenen Quellen (Dudenband 6, 6. und 7. Auflage). Der Bestand wurde für die Neuaufgabe um Eigennamen von deutschen und internationalen Personen insbesondere des aktuellen politischen

Lebens erweitert. Bei manchen bestehenden fremdsprachlichen Einträgen wurden die Schreibungen an veränderte Transliterationskonventionen angepasst. Neu aufgenommen wurden autochthone Ausspracheformen und nötigenfalls Schreibungen für die Sprachen Armenisch, Aserbaidschanisch, Georgisch, Kasachisch, Kirgisisch, Tadschikisch, Turkmenisch und Usbekisch. Sie ersetzen in der Mehrzahl vormals russische Einträge. Zusätzlich aufgenommen wurden belarussische und kymrische (walisische) Aussprachen und zugehörige Schreibungen bzw. Transliterationen.

III. Empirische Quellen

Als empirische Quellen für Aussprachevarianten dienten das Korpus »Deutsch heute«, die über die »Datenbank gesprochenes Deutsch« (DGD 2.0) zugänglichen Aufnahmen aus verschiedenen IDS-Korpora, ein Korpus mit 100 Stunden Fernsehaufnahmen, die Datenbank »ADABA« (Muhr 2007) sowie im Internet auf entsprechenden Seiten verfügbare Audio- und Videoaufnahmen.

Im Rahmen der vorangegangenen, 7. Auflage wurde außerdem eine Online-Umfrage zur Akzeptanz von Aussprachevarianten durchgeführt, aus der ausgewählte relevante Ergebnisse im Wörterbuchteil publiziert werden. Die Umfrage bot insbesondere die Möglichkeit, auch zu solchen Wörtern empiriegestützte Angaben machen zu können, die in den verfügbaren Sprachdaten nicht oder nicht ausreichend belegt sind. Sie zielte besonders auf die drei Variationsbereiche Wortakzent (*Massaker*), Vokalquantität (*Omega*) und die Aussprache von Lehnwörtern (*Trolley*).

Die grundsätzliche Aufgabe der Umfrageteilnehmer/-innen bestand darin, den Grad der »Angemessenheit« der Ausspracheformen »in formellen Sprechsituationen« anhand einer 5-teiligen Bewertungsskala (Likert-Skala) einzuschätzen. Die Teilnehmer/-innen wurden darauf hingewiesen, ihre Angemessenheitsurteile unabhängig vom eigenen Sprachgebrauch zu fällen. Die Skalen zu den einzelnen Varianten bestanden jeweils aus den beiden positiven Bewertungsoptionen »voll angemessen« und »weitgehend angemessen« und den negativen Entsprechungen »ganz unangemessen« und »weitgehend unangemessen« sowie dazwischenliegend aus der Möglichkeit, die Varianten als »neutral« zu bewerten. Bei der Präsentation der Umfrageergebnisse im Wörterverzeichnis sind die beiden zustimmenden und ablehnenden Bewertungskategorien jeweils zu einer zusammengefasst worden (als »+« bzw. »-« bezeichnet), sodass immer drei Prozentwerte pro Variante angegeben werden. Durch Rundungsfehler kann die Summe der Prozentwertpunkte vereinzelt unter oder über 100 % liegen.

Die Umfrageergebnisse haben an einigen Stellen zur Modifikation der Wörterbucheinträge geführt. Bei ihrer Interpretation gilt es allerdings zu beachten, dass es sich dabei primär um Angemessenheitsurteile handelt, also um die Intuitionen der



Befragten, die nicht mit empirischen Befunden aus Sprachaufnahmen als Ausschnitte der Sprechrealität identisch sein müssen.

An der Umfrage haben knapp über 1000 Personen teilgenommen. Um die Angemessenheitsurteile sprachräumlich auszubalancieren, wurden aus der Gesamtmenge der befragten Personen Stichproben genommen, die sich an den deutschen Bundesländern bzw. im Fall von Österreich und der Schweiz an den nationalen Einheiten orientierten, in denen die Teilnehmer/-innen den größten Teil der ersten 16 Jahre ihres Lebens verbracht haben. In die Auswertung einbezogen wurden letztlich die Angemessenheitsurteile von insgesamt 573 Personen. Die gesamten Umfrageergebnisse, in denen auch weitere, nicht in diesem Buch publizierte Wörter enthalten sind, wurden in Kleiner (2021) veröffentlicht.

IV. Anordnung und Behandlung der Stichwörter

1. Allgemeines

- ❶ Stichwörter sind **halbfett** gedruckt, ebenso ihre vollständig oder teilweise angegebenen Flexionsformen.
- ❷ Die Reihenfolge der Stichwörter ist abclich und hält sich an die in den Dudenbüchern übliche Alphabetisierungsweise. Fremdsprachliche Stichwörter werden wie deutsche eingeordnet. Leerzeichen in Mehrworteinträgen werden bei der Sortierung ignoriert. Schwedisches <ö> z. B. erscheint dort, wo <ö> im deutschen Alphabet erscheint, d. h. nach <o> und nicht nach <ä> wie im Schwedischen. Buchstaben mit diakritischen Zeichen (<ś>, <ź>) werden nach den entsprechenden gewöhnlichen Buchstaben (<s>, <z>) eingeordnet.
- ❸ Gleich lautende und gleich geschriebene Stichwörter mit verschiedener Bedeutung werden nur einmal angeführt, z. B. **Bär** bɛ:p. (In diesem Fall kann *Bär* das Tier bezeichnen oder ein Eigenname sein.)
- ❹ Gleich geschriebene, aber verschiedenen lautende Stichwörter mit verschiedener Bedeutung können als getrennte Stichwörter erscheinen, z. B. ¹**Bede** (Abgabe) 'be:da, ²**Bede** (Eigenname) engl. bi:d.
- ❺ Als Verweistochterwörter stehen die an deutlich anderer Stelle des Alphabets einzufügenden Pluralformen, vor allem von Fremdwörtern, z. B. **Mesdames** vgl. Madame. Bei der Singularform ist dann die Pluralform noch einmal aufgeführt, und zwar hier mit ihrer Aussprache, z. B. **Madame** ma'dam, **Mesdames** me'dam.

2. Angegebene Flexionsformen

Bestimmte flektierte Formen werden im Allgemeinen angegeben, wenn die Flexion lautverändernde Wirkung auf das Stichwort ausübt.

- a** Umlautformen bei Substantiven und Adjektiven, z.B. *Acker* ['akɐ], *Äcker* ['eke]; *kalt* [kalt], *kälter* ['kelte].
- b** Starke und unregelmäßige Formen der Verben. Diese Formen erscheinen als selbstständige Stichwörter ohne Verweis auf die Grundform, z.B. *böte* ['bø:tə], *dachte* ['daxtə].
- c** Fremde Pluralformen, z.B. *Largo* ['largo], -*ghi* [...gi]; *Thema* ['te:ma], -*ta* [...ta].
- d** Sonstige flektierte Formen
 1. Der Wechsel von [p/b], [t/d], [k/g], [f/v], [s/z], z.B. *Tag* [ta:k], -*e* ['ta:gə].
 2. Der Wechsel [ç/x] im Zusammenhang mit den Umlautformen, z.B. *Bach* [bax], *Bäche* ['beçə].
 3. Der Wechsel [g/ç] bei der Endung -*ig/-ige*, z.B. *Pfennig* ['pfenɪç], -*e* [...igə].
 4. Die Verschiebung des Wortakzents bei der Pluralbildung, z.B. *Exkavator* [ekska'va:to:ɣ], -*en* [...va'to:rən].
 5. Die Flexionsformen von Substantiven, bei denen eine Lautveränderung eintritt, ohne dass sie in der Schreibung sichtbar wird, z.B. *Chassis* [ʃa'si:], *des* - [...i:[s]], *die* - [...i:s].

Bei Präfixbildungen und Komposita werden Flexionsformen, die bei den einfachen Wörtern angegeben sind, nicht wiederholt, z.B. *abgängig* ['apgə-ŋiç] nicht auch mit -*e* [...igə] wie bei *gängig*.

3. Sprach- und Regionalangaben

Steht vor dem Lautschriftbeleg keine Sprachangabe, dann gibt dieser die deutsche Aussprache an, steht eine Sprachangabe in Kursivschrift (*engl.*, *frz.* usw.) voran, dann gibt die Lautschrift die Aussprache in der betreffenden Sprache wieder. Sprachangaben werden vor allem bei Orts- und Personennamen gesetzt. Bei mehreren Lautschriftbelegen zu einem Stichwort steht die deutsche Aussprache (sofern eine verzeichnet ist) bzw. mehrere Varianten unmarkiert voran. Haben Deutsch und eine Fremdsprache dieselbe Lautschrift, steht *dt.* (= deutsch) vor der Fremdsprachenangabe, z.B. *Falco* *dt.*, *ital.* 'falko.

Mit *österr.* und *schweiz.* sowie (vor allem in Deutschland) binnendifferenzierenden Regionalangaben wie *nordd.*, *südwes td. |* werden Aussprachevarianten markiert, wenn aus der Literatur oder aus empirischer Forschung bekannt ist, dass diese typischerweise in den genannten Ländern bzw. Regionen gebräuchlich sind.

Häufig sind Varianten nicht ausschließlich in einer Nation/Region belegt, darum wird bei vielen Stichwörtern, wenn zur Gebrauchshäufigkeit Forschungsergebnisse



oder/und Expertenmeinungen vorliegen, mit den quantifizierenden und relativierrenden Angaben wie *bes.* (= besonders), *vorw.* (= vorwiegend) sowie *oft*, *auch* und *selten* gearbeitet. Der Zusatz *bes.* steht dabei vor Regionalangaben, um zu kennzeichnen, dass die betreffende Variante vor allem in der spezifizierten Region gebraucht wird, in anderen Regionen in geringerer relativer Häufigkeit aber ebenfalls vorkommt (z. B. *Struktur strok'tu:g*, *bes. ostöster. oft st...*). *Vorw.*, *oft*, *auch* und *selten* sind Quantifikatoren, die die relative Häufigkeit der nachstehenden Aussprachevariante allgemein oder in der spezifizierten Region bestimmen. Dabei bedeutet »*vorw.*«, dass die Variante die mit Abstand gebräuchlichste ist, »*oft*«, dass die Variante gebräuchlich, wenn auch nicht die die häufigste ist, »*auch*«, dass sie von einer Minderheit gebraucht wird, und »*selten*«, dass sie nur vereinzelt gebraucht wird bzw. zu hören ist. Ohne Auszeichnung ist im Allgemeinen die zuerst verzeichnete Variante bei einem Stichwort als die gebräuchlichste anzusehen, wobei unmarkierte nachfolgende Varianten ähnlich oder ebenso gebräuchlich sein können. Die Abstufungen sind darum auch bewusst grob gehalten und wären nur vage mit Prozentangaben korrelierbar, weil repräsentative Erhebungen zur Aussprache für den gesamten deutschen Sprachraum fehlen.

4. Besondere Hinweise zur Rechtschreibung der Stichwörter

Grundsätzlich halten wir uns auch in diesem Band an die geltende Rechtschreibung, wie sie beispielsweise im Rechtschreibbuch aufgeführt ist. Der Zweck des Buches erforderte es, dass in einigen Fällen, vor allem bei Namen aus Sprachen, die nicht mit lateinischen Buchstaben geschrieben werden, Mehrfachschreibungen aufgenommen werden mussten, die an unterschiedlichen Stellen im Buch stehen. In diesen Fällen haben einzelne Schreibungen nicht als Dudenempfehlungen zu gelten.

Zum Teil wurden orthografische Varianten eines Stichwortes auch in einem Eintrag zusammengefasst, wenn diese Schreibungen sowieso an gleicher Stelle im Wörterbuch zu finden wären und die Sortierung so nicht durchbrochen wird. Dies ist besonders bei Wörtern aus dem Englischen, die sich nur in Zusammen- und Getrennt- bzw. Bindestrichschreibung unterscheiden (z. B. *Bluesrock*, *Blues-Rock* 'blu:srok), oder dann, wenn eine Variation erst am Ende von Wörtern erfolgt (z. B. *Altigraf*, ...graph alt'i:gra:f), der Fall. In der Regel kann hier die zuerst aufgeführte Schreibung als Dudenempfehlung verstanden werden. Schließlich wurden aus Raumgründen gelegentlich zwei Wörter zu einem Stichwort zusammengefasst, z. B. *Arnd* und *Arndt* zu *Arnd[t]*, weil in beiden Fällen die Aussprache [arnt] ist.

5. Besondere Hinweise zum Gebrauch von Stichwörtern

In wenigen Fällen werden Stichwörter als »diskriminierend« oder »teilweise diskriminierend« gekennzeichnet.



6. Abkürzungen für Sprachangaben

afghan.	afghanisch (Pashto)	kymr.	kymrisch (walisisch)
afr.	afrikaans	lett.	lettisch
alban.	albanisch	lit.	litauisch
amerik.-engl.	amerikanisch-englisch	madagass.	madagassisch
armen.	armenisch	mak.	makedonisch
aserbaidsch.	aserbaidschanisch	montenegr.	montenegrinisch
belaruss.	belarussisch	ngriech.	neugriechisch
belg.-frz.	belgisch-französisch	niederd.	niederdeutsch
bosn.	bosnisch	niederl.	niederländisch
bras.	brasilianisch-portugiesisch	niedersorb.	niedersorbisch
bulgar.	bulgarisch	norw.	norwegisch
chin.	chinesisch	obersorb.	obersorbisch
dän.	dänisch	pers.	persisch
dt.	deutsch	poln.	polnisch
engl.	englisch	port.	portugiesisch
estn.	estnisch	rätoroman.	rätoromanisch
fär.	färöisch	rumän.	rumänisch
finn.	finnisch	russ.	russisch
frz.	französisch	schwed.	schwedisch
gal.	galicisch	serb.	serbisch
georg.	georgisch	slowak.	slowakisch
hebr.	hebräisch	slowen.	slowenisch
indones.	indonesisch	span.	spanisch
ir.	irisch	tadschik.	tadschikisch
isländ.	isländisch	tschech.	tschechisch
ital.	italienisch	türk.	türkisch
jap.	japanisch	turkmen.	turkmenisch
kasach.	kasachisch	ukrain.	ukrainisch
katal.	katalanisch	ung.	ungarisch
kirgis.	kirgisisch	usbek.	usbekisch
korean.	koreanisch	vietnames.	vietnamesisch
kroat.	kroatisch		

7. Abkürzungen und Erstreckungsareale für die Regionalangaben

Die Grenzen der in der Tabelle definierten Regionen sind im Übergangsbereich zu benachbarten Regionen fließend.

dtl.	deutschländisch (ganz Deutschland betreffend)
md.	mitteldeutsch (westmitteldeutsch, ostmitteldeutsch)
nordd.	norddeutsch (nordwestdeutsch, nordostdeutsch)
nordostd.	nordostdeutsch (Mecklenburg-Vorpommern, nördl. Sachsen-Anhalt, Berlin, zentrales/nördl. Brandenburg)
nordwestd.	nordwestdeutsch (Niedersachsen, Schleswig-Holstein, Hamburg, Bremen, östl./nördl. Nordrhein-Westfalen)
ostd.	ostdeutsch (Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt, Berlin, Brandenburg, Sachsen, Thüringen)
österr.	österreichisch (ganz Österreich betreffend)
ostfränk.	ostfränkisch (Nordbayern, südliches Thüringen)



ostmd.	ostmitteldeutsch (Sachsen, Thüringen, südl. Sachsen-Anhalt, südl. Brandenburg)
östösterr.	östösterreichisch (Gebiete östl. Salzburg)
ostschweiz.	ostschweizerisch (östliche Deutschschweiz)
schweiz.	schweizerisch (deutschsprachige Schweiz)
südd.	süddeutsch (Bayern, Baden-Württemberg)
südmd.	südmitteldeutsch (südl. Thüringen, Sachsen, südl. Hessen, Pfalz, Saarland)
südösterr.	südösterreichisch (Gebiete südl. Wien)
südstdt.	südostdeutsch (Bayern)
südwestd.	südwestdeutsch (Baden-Württemberg)
westmd.	westmitteldeutsch (südl./westl. Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, zentrales/südliches Hessen, nördl. Baden-Württemberg)
westösterr.	westösterreichisch (Vorarlberg, Tirol)

D. Grundlagen

I. Grundbegriffe

1. Sprachlaute (Phone) und ihre Eigenschaften

Ein Sprachlaut (Phon, Laut) unterscheidet sich von einem anderen zum einen durch verschiedene Qualität, d. h. durch verschiedene Klangfarbe (z. B. [a] gegenüber [o]), oder durch Unterschiede im hervorgebrachten Geräusch (z. B. [f] gegenüber [s]).

Zum anderen können Laute eine unterschiedliche Länge ([Zeit]dauer, Quantität) haben: [a] in *Bann* [ban] ist kurz, [a:] in *Bahn* [ba:n] ist lang; [m] in *Strom* [stro:m] ist kurz, [mm] in *Strommenge* ['stro:mməŋə] ist lang.

Auch die Intensität und die Spannung, mit der Laute ausgesprochen werden, kann verschieden sein. So besitzt in *Barras* ['baras] das erste [a] eine größere Intensität als das zweite und in *Ries* [ri:s] ist der Vokal [i:] gespannter als [i] in *Riss* [ris].

Schließlich können sich Vokale und stimmhafte Konsonanten durch verschiedene Tonhöhe (Intonation) unterscheiden, z. B. ein fragendes *So?* von einem sachlich feststellenden *So*.

Phonetische Lautschrift wird in eckigen Klammern notiert: [].

2. Phoneme

Zwei Sprachlaute sind verschiedene Phoneme einer Sprache, wenn sie in derselben lautlichen Umgebung vorkommen können und einen Kontrast bilden, d. h., dass der Ersatz des einen durch den anderen zu verschiedenen Wörtern führt. So sind z. B. [m], [l], [r], [v] oder [a], [a:], [u:], [i:] verschiedene Phoneme des Deutschen, denn sie treten in derselben lautlichen Umgebung auf und unterscheiden verschiedene Wörter: *Matte* ['matə], *Latte* ['latə], *Ratte* ['ratə], *Watte* ['vata:] oder *Stall* [ʃta:l], *Stahl* [ʃta:l],

Stiel [ʃti:l], *Stuhl* [ʃtu:l]. Phonematische Lautschrift wird in Schrägstichen notiert: /m/, /l/, /a/, /a:/, /'matə/, /'latə/ usw. Phoneme werden auch als die kleinsten bedeutungsunterscheidenden Einheiten einer Sprache definiert.

Wörter wie die oben angeführten, die sich nur durch ein einziges Phonem unterscheiden, heißen Minimalpaare.

Ein einzelnes Phonem kannstellungsbedingte und freie Varianten (Allophone) haben. Daneben kann es auch zu Variation zwischen mehreren Phonemen kommen (Phonemvariation).

3. Stellungsbedingte Varianten (komplementäre Distribution)

Stellungsbedingte Varianten treten nicht in derselben lautlichen Umgebung auf und haben keine bedeutungsunterscheidende Wirkung (sie sind nicht distinkтив). So sind, wenn man nur den nativen Wortschatz berücksichtigt, der Laut [ç] – wie in *dich* [dɪç] – und der Laut [x] – wie in *Dach* [dax] – stellungsbedingte Varianten ein und desselben Phonems, das man /x/ oder /ç/ schreiben kann. Erstens kommt [ç] nicht in der lautlichen Umgebung vor, in der [x] auftritt, und umgekehrt: [ç] tritt nach vorderen Vokalen ([ɪ œ] u. a.) und nach Konsonanten wie in *dich* [dɪç], *manch* [manç] auf, während [x] nur nach nicht vorderen Vokalen wie [ʊ a ɔ] vorkommt, z. B. in *Dach* [dax]. Somit schließen sich [x] und [ç] in derselben lautlichen Umgebung gegenseitig aus. Zweitens können [ç] und [x] keine verschiedenen Wörter unterscheiden: Wenn man für *Dach* statt [dax] [daç] sagt, weicht man zwar von der Standardaussprache ab, aber die Bedeutung ändert sich damit nicht.¹ Man nennt solche stellungsbedingten Varianten auch »komplementär distribuiert«.

Ein weiteres Beispiel ist die komplementäre Distribution von Aspiration bei den stimmlosen Plosiven im Deutschen. Im Anlaut vor betontem Vokal sind [p t k] in bundesdeutscher Standardaussprache regelmäßig deutlich aspiriert (d. h., nach der Verschlussöffnung tritt deutlich hörbar weitere Luft aus, bevor der folgende Vokal einsetzt): *Pause* ['pʰaʊ̯zə], *Tal* [tʰa:l], *kalt* [kʰalt]. Geht den betreffenden Plosiven jedoch ein [ʃ] oder [s] voraus, sind sie unaspiriert: *Spur* [ʃpu:ʁ], *Stein* [ʃtaɪn], *Skat* [ska:t].

1 Bei Einbeziehung von seltenen Fremdwörtern (wie sie in diesem Band verzeichnet sind) lassen sich jedoch Argumente dafür finden, [ç] und [x] als zwei verschiedene Phoneme anzusehen, da beide in derselben lautlichen Umgebung auftreten können; so etwa vor /a/ am Wortanfang, z. B. /ç/ in *Charitin* /ça:ri:tɪn/ gegenüber /x/ in *Chassidismus* /xasi'dɪsmʊs/. (Voraussetzung dafür ist, dass, analog zum viel häufigeren anlautenden [ç], *Chassidismus* nicht ebenfalls mit [ç] oder – wie in Österreich – mit [k] ausgesprochen wird.) Das in diesem Sinne oft herangezogene Wortpaar *Kuhchen* /ku:çən/ (kleine Kuh-) und *Kuchen* /ku:xən/ eignet sich jedoch nicht als phonologisches Argument, da in *Kuhchen* die morphologische Grenze vor dem Diminutivsuffix *-chen* die phonologische Regel außer Kraft setzt.



4. Freie (fakultative) Varianten

Freie Varianten eines Phonems sind verschiedene Laute, die in derselben lautlichen Umgebung auftreten können, ohne bedeutungsunterscheidende Wirkung zu haben. In der Standardaussprache sind vor Vokal das mehrschlägige Zungenspitzen-*r* [r], das einschlägige Zungenspitzen-*r* [ɾ], das gerollte Zäpfchen-*r* [r̩], das Reibe-*r* [ɹ] oder das englische approximantische [ɹ̩] aus rein phonologischer Sicht freie Varianten des Phonems /r/. In *Ratte* z. B. sind alle fünf *r*-Aussprachen möglich, ohne dass sich dadurch die Bedeutung verändert.

Es kann allerdings außerhalb der Phonologie liegende Faktoren geben, die das Auftreten der einen oder anderen Variante beeinflussen. So ist das Auftreten von Zungenspitzen-*r* [r] heute im Deutschen eine vorwiegend von soziolinguistischen Faktoren wie regionale Herkunft oder Alter determinierte Standardvariante (Bayern, kleinere Teile Österreichs, größere Teile der Schweiz, in der mittleren älteren Generation auch West- und Norddeutschland, Sprecher/-innen mit Migrationshintergrund). Die Variante [ɹ̩] andererseits ist im deutschen Sprachraum lexikalisch beschränkt auf Entlehnungen aus dem Englischen und würde darum in *Ratte* im tatsächlichen Sprachgebrauch nicht vorkommen.

5. Phonemvariation

Bei Phonemvariation wird ein Phonem durch ein anderes ersetzt, ohne dass sich die Bedeutung ändert. In früheren Aussprachekodifikationen war Phonemvariation eine eher selten dokumentierte Erscheinung, z. B. in *jenseits* /'jenzajts/, /'jenzajts/ oder *rösten* /'rø:stən/, /'røestən/ (/e:/ und /ɛ/ bzw. /ø:/ und /œ/ sind verschiedene Phoneteme, weil sie in anderen Fällen bedeutungsunterscheidend wirken).

Diese Seltenheit war nicht zuletzt eine Folge der Konzeption früherer Kodifikationen, die auf bundesdeutsche Nachrichtensprecher/-innen als empirische Bezugsgruppe zur Ermittlung der Standardaussprache fokussiert waren und darum nationale/regionale Phonemvariation nicht dokumentiert haben. Sobald aber – wie in diesem Wörterbuch – sowohl national als auch großregional gebräuchliche subnationale Varianten berücksichtigt werden und auch der Standardsprachgebrauch von Sprecherinnen und Sprechern ohne spezielle Ausspracheschulung bzw. Sprechausbildung einbezogen wird, ist Phonemvariation eine deutlich häufiger vorkommende Erscheinung. Die Autoren sehen es als eine wesentliche Aufgabe und Leistung dieses Werks an, Phonemvariation zu erfassen und zu dokumentieren.

6. Silbe (Sprechsilbe) und Silbengrenze (lautliche)

Im Unterschied zur inhaltlich-grammatischen Einheit *Morphem* ist die Silbe (Sprechsilbe) eine rein lautliche Größe. Lautfolgen sind grundsätzlich in Silben organisiert.

Eine Silbe kann aus einem Einzelvokal (*o!* [o:]), einem Diphthong (*au!* [aʊ]) oder aus deren Kombination mit Konsonanten bestehen (*aus* [aʊs], *schrumpft*

[frömpfst]), wobei die auf einen Vokal endende Silbe als offen, die auf einen Konsonanten endende als geschlossen bezeichnet wird. Ein Wort wiederum kann eine oder mehrere Silben haben, z. B. *red!* [re:t], *rede!* ['re:.də], *redete* ['re:.da.tə]. Dabei wird das lautlich prominenteste Segment als Silbenkern (Nukleus) bezeichnet, um den sich, sofern vorhanden, der Anfangsrand (Onset) und der Endrand (Koda) gruppieren ([ʃr-ʊ-mpfst]).

Die Abfolge der Laute in einer Silbe folgt der sog. Sonoritätshierarchie. Als Silbenkerne treten meistens Vokale auf, im Anfangs- und Endrand stehen Konsonanten, wobei inhärent stimmhafte Konsonanten wie die Sonoranten [m n ŋ l r] näher am Kern stehen als stimmlose mit hohem Geräuschanteil wie [ʃ s f p t k]. Besonders die Sonoranten können auch Silbenkerne bilden. Sie werden dann als silbische Konsonanten bezeichnet und lautschriftlich durch einen untergesetzten Strich markiert: [m̩ n̩ ŋ̩ l̩ r̩]. So wird in der Standardaussprache *reden* üblicherweise als ['re:d̩n̩] ausgesprochen, wobei [e:] Silbenkern der ersten Silbe und [n̩] Silbenkern der zweiten Silbe ist.

Treten Vokale nicht als Silbenträger auf, dann nennt man sie unsilbisch. Besonders Vokale mit hoher Zungenlage kommen unsilbisch vor. So ist im Diphthong [aʊ̯] des Wortes *Haus* [haʊ̯s] der Vokal [ʊ̯] unsilbisch, während der Vokal [a] silbisch ist. In den schließenden Diphthongen des Deutschen kommen [y] und [i] unsilbisch vor. In Fremdwörtern tritt sehr häufig [i] als unsilbischer Vokal auf und bildet zusammen mit dem folgenden Vokal eine Art öffnenden Diphthong: *Region* [re'gio:n], *sozial* [zo'tsja:l]. In der Regel werden diese Vokalabfolgen im Deutschen aber nicht als Diphthonge, sondern als Abfolge eines unsilbischen und eines silbischen Vokals beschrieben. [y] tritt ebenfalls unsilbisch auf, z. B. in *linguistisch* [lin'gi̯u̯stɪʃ], häufig kommt hier aber auch die silbische Aussprache [lin̩gi̯u̯'istiʃ] vor, bei der v. a. in Mittel- und Norddeutschland ein Glottalverschluss eingeschoben wird, der die Silbengrenze deutlich markiert: [lin̩gi̯u̯'istiʃ]. Nur in wenigen Wörtern (v. a. französischer Herkunft) kommen [ø] und [ÿ] als unsilbische Vokale vor: *Memoiren* [me'mø:a:rən], *Reducit* [re'dy̯i:ʃt].

Mehrsilbige Wortformen enthalten Silbengrenzen, die bei Bedarf in Lautschrift durch einen Punkt markiert werden können (z. B. *reden* ['re:d̩n̩]). In morphologisch komplexen Wörtern können Silbengrenzen von Morphengrenzen abhängen: *gelb+lich* [gelp.liç] (im Süden des deutschen Sprachraums aber meist [gel.bliç]).²

II. Lautklassen

Die Sprachlaute werden in zwei große Gruppen (Lautklassen) eingeteilt, die Vokale (Selbstlaute) und die Konsonanten (Mitlaute).

2 Für eine ausführliche Darstellung des Silbenbaus im Deutschen vgl. z. B. Dudenband 4 – Die Grammatik (2016), Randnummer 25–39.

1. Vokale (Selbstlaute)

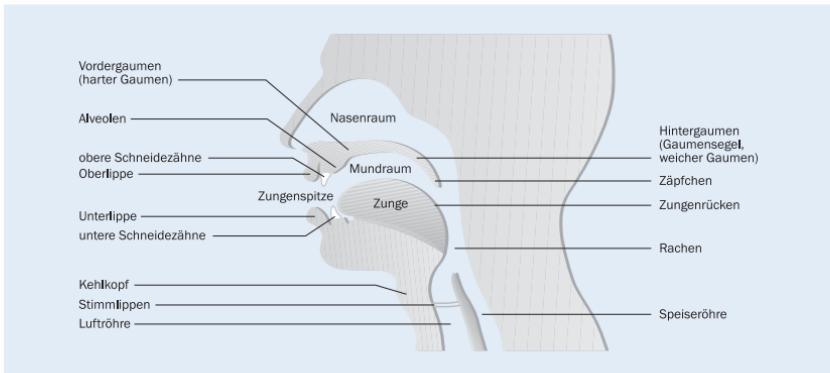
Vokale sind Laute, bei denen die Stimmlippen im Kehlkopf schwingen und die Atemluft ungehindert durch den Mund ausströmt.

a) Zungen- und Lippenstellung

Von der Position des Zungenrückens und der Lippen hängt vor allem die Vokalqualität (Klangfarbe) ab (vgl. Zeichnungen S. 46 ff.).

α) Höhe der Zunge (Vertikallage der Zunge)

Je weiter oben der höchste Punkt des Zungenrückens liegt, desto höher ist ein Vokal. Bei [i:] in *Kino* ['ki:nɔ] ist der höchste Punkt des Zungenrückens höher als bei [e:] in *Mehl* [me:l]. Damit korreliert auch die Einteilung der Vokale nach ihrem Öffnungsgrad, wie sie in den IPA-Konventionen festgelegt ist, wo [i] als geschlossen, [e] als halbgeschlossen, [ɛ] als halboffen und [a] als offen klassifiziert werden (vgl. S. 27, IPA-Vokaltrapez).



Querschnitt durch die Sprechwerkzeuge

β) Horizontallage der Zunge

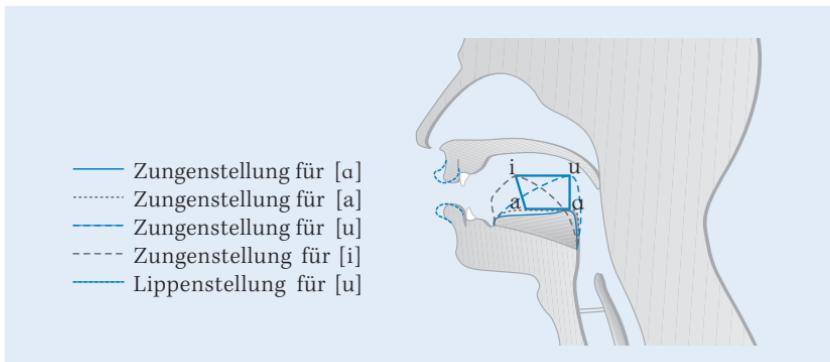
Je weiter vorn im Mund der höchste Punkt des Zungenrückens ist, desto heller ist ein Vokal; je weiter hinten der höchste Punkt des Zungenrückens ist, desto dunkler ist er. Bei [i:] in *biete* ist der höchste Punkt des Zungenrückens vorn. Bei [u:] in *gut* [gu:t] ist er hinten, bei [ə] in *Sache* ['zaxə] ist er in der Mitte. Man bezeichnet darum [i:] als vorderen, [u:] als hinteren und [ə] als zentralen Vokal.

γ) Lippenstellung

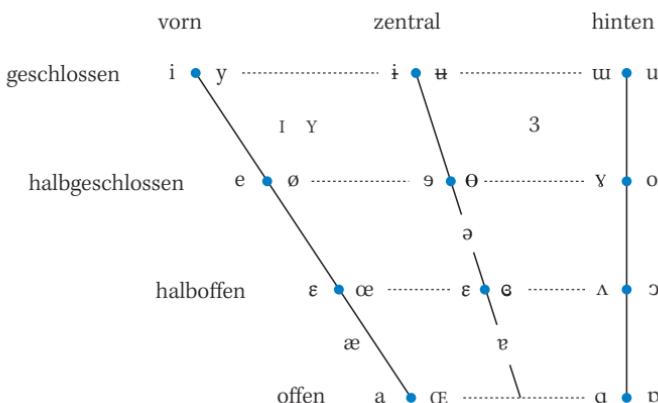
Vokale werden mit gerundeten oder ungerundeten Lippen gesprochen. Bei [y:] in *übel* ['y:bł] sind die Lippen gerundet, bei [i:] in *Biene* ['bi:nə] sind sie nicht gerundet (ungerundet). Gerundete Vokale werden z. T. auch als labial bezeichnet, ungerundete auch als nicht labial oder gespreizt.

b Vokaltrapez

Der Bereich des Mundraumes, in dem die Vokale gebildet werden, lässt sich schematisiert in einem sogenannten *Vokaltrapez* (auch *Vokalviereck*) wie auf der Zeichnung unten darstellen (darunter eine ergänzte Vergrößerung). Mit seiner Hilfe lässt sich zwar auch die Zungenstellung bei der Vokalartikulation zeigen, die Einteilung der Vokale beruht allerdings mehr auf deren akustischen Eigenschaften als auf den artikulatorischen. Dabei ist zu beachten, dass hier nicht Vokale einer bestimmten Sprache dargestellt werden, sondern Bezugsvokale, zu welchen die einsprachlichen Vokale in Relation gesetzt werden können (die wichtigsten davon sind die sog. Kardinalvokale). Von diesen Vokalen sind bei den paarweise aufgeführten die links stehenden ungerundet und die rechts stehenden gerundet.



Sprechwerkzeuge mit Vokaltrapez im Mundraum



IPA-Vokaltrapez (Nachdruck mit freundlicher Genehmigung der IPA)



④ Diphthonge

Im Gegensatz zu den Monophthongen (einfachen Vokalen) bestehen Diphthonge (Zwielauta, Doppellaute) aus zwei Vokalen, von denen der eine silbisch und der andere unsilbisch ist, die also beide zur selben Silbe gehören. Ist der erste Vokal silbisch und der zweite unsilbisch (vgl. [aʊ] in *Haus* [haʊ̯s]), spricht man von einem fallenden oder schließenden, im umgekehrten Fall von einem steigenden oder öffnenden Diphthong (vgl. [iɔ] in *Studio* ['stu:dɪɔ]).³ Phonetisch gesehen sind Diphthonge Gleitlaute, bei denen die Zunge oder die Zunge zusammen mit den Lippen eine Gleitbewegung von einer Vokalposition zu einer anderen durchführt.

⑤ Orale und nasalierte Vokale

Die deutschen Vokale sind im Regelfall oral, wobei das Gaumensegel angehoben ist und den Nasenraum verschließt, der deshalb keinen Resonanzraum bilden kann. Dagegen ist bei den nasalierten Vokalen das Gaumensegel gesenkt und damit der Durchgang zum Nasenraum, der einen zusätzlichen Resonanzraum bildet, geöffnet. Nasalierte Vokale finden sich v. a. in Fremdwörtern aus dem Französischen ([ɔ:] in *Garçon* [gar'sɔ:]), sie kommen aber z. B. unter dem Einfluss folgender Nasalkonsonanten z. T. auch im Deutschen vor (besonders in Österreich): *Konstruktion* [kɔnstrʊktsjɔ:n].

2. Konsonanten (Mitlaute)

Konsonanten sind Laute, bei denen ausströmende Atemluft während einer gewissen Zeit gehemmt (gestoppt) oder eingeengt wird.

⑥ Artikulationsart (Artikulationsmodus, Überwindungsmodus)

Unter Artikulationsart versteht man die Art des Durchgangs und der Behinderung des Luftstroms bei der Lautbildung.

α) Plosive (Verschlusslaute)

Bei den Plosiven bilden die Artikulationsorgane einen vollständigen Verschluss, der die Luft während einer gewissen Zeit am Ausströmen hindert. Dadurch wird hinter der Verschlussstelle Druck aufgebaut, der sich schlagartig bei der Sprengung des Verschlusses in einem hörbaren Explosionsgeräusch entlädt: [p b t d k ɡ ?].

β) Nasale (Nasalkonsonanten)

Bei den Nasalen ist das Gaumensegel gesenkt und der Mundraum dadurch verschlossen, sodass die Luft nur durch die Nase entweichen kann und dadurch zusätzlich die Nasenhöhle als Resonanzraum wirkt: [m n ɲ].

3 Die Termini *steigend* und *fallend* werden häufig auch verwendet, um nur die Veränderung des Öffnungsgrads im Diphthongverlauf anzuzeigen. In dieser Terminologie wäre ein Diphthong [uɔ] (den man z. B. für das Althochdeutsche ansetzt) ein fallender Diphthong, obwohl er ein unsilbisches Zweitglied hat.

γ) Vibranten (Trills, gerollte/mehrschlägige Laute)

Bei den Vibranten wird die Zungenspitze oder das Zäpfchen durch die ausströmende Luft in Vibration versetzt und schwingt mehrfach (meist zwei- bis dreimal) hin und her, wodurch ein intermittierendes Geräusch (Rollen) entsteht: [r R].

δ) Tap/Flap (einmal geschlagener Laut)

Bei einem Tap/Flap schlägt die Zungenspitze nur einmal, das entstehende Geräusch ist einem schwachen Plosiv sehr ähnlich: [ɾ].

ε) Frikative (Reibelaute, Spiranten)

Bei den Frikativen wird die ausströmende Luft durch die jeweiligen Artikulationsorgane eingeengt. Es entsteht ein Reibegeräusch: [f v θ ð s z ʃ ʒ ç j x ʁ h]. [s z ʃ ʒ] werden als Sibilanten (Zischlaute) bezeichnet; bei ihnen wird zusätzlich in der vorderen Zungenmitte eine Längsrille gebildet.

ζ) Approximanten (Annäherungsläute)

Bei den Approximanten nähern sich die beteiligten Artikulationsorgane wie bei den Frikativen einander an, allerdings nur so weit, dass eine Engstelle entsteht, die den Klang moduliert, aber kein signifikantes Reibegeräusch erzeugt: [ɹ j] ([j]) kann, abhängig von der lautlichen Umgebung, auch mit signifikantem Reibege-räusch artikuliert werden und ist dann frikativisch).

η) Laterale (laterale Approximanten, Seitenläute)

Bei den Lateralen bildet die Zunge einen Teilverschluss des Mundraums, der dazu führt, dass die Luft meist auf beiden Seiten der Zunge entweichen kann. Bei den lateralen Approximanten, zu denen der deutsche [l]-Laut gehört, entsteht kein signifikantes Reibungsgeräusch.

θ) Affrikaten

Affrikaten bilden keine eigene Lautklasse, sondern bestehen aus einer Abfolge von direkt hintereinander gesprochenen, zur selben Silbe gehörenden Verschluss- und Reibelauten mit ungefähr gleicher Artikulationsstelle (homorgan): [pf], [ts].

b) Artikulationsort (Hauptartikulationen)

Als Artikulationsort bezeichnet man den Ort, wo die (beiden) an der konsonantisches Hauptartikulation beteiligten Organe gegeneinander wirken (zusammentreffen) (vgl. Zeichnungen S. 26, 46 ff.).

α) bilabial

Bei den bilabialen Konsonanten artikulieren Unter- und Oberlippe gegeneinander: [p b m].

β) labiodental

Bei den labiodentalen Konsonanten artikuliert die Unterlippe gegen die oberen Schneidezähne: [f v].

y) dental-alveolar

Bei den dentalen/alveolaren Konsonanten artikuliert die Zungenspitze oder der vorderste Zungenrücken gegen die oberen Schneidezähne oder gegen die Zahndämme (Alveolen): [t d n l r ɾ θ ð s z].

δ) postalveolar

Bei den postalveolaren Konsonanten artikuliert die Zungenspitze oder der vordere Zungenrücken gegen den direkt hinter den Zahndämmen (Alveolen) liegenden Gaumenbereich: [ʃ ʒ].

ε) palatal

Bei den palatalen Konsonanten artikuliert der vordere Zungenrücken gegen den vorderen, harten Gaumen (Palatum): [ç j].

ζ) velar

Bei den velaren Konsonanten artikuliert der hintere Zungenrücken gegen den hinteren, weichen Gaumen (Velum): [k g ŋ x].

η) uvular

Bei den uvularen Konsonanten artikuliert der hinterste Teil des Zungenrückens gegen das (Gaumen-)Zäpfchen (Uvula): [ʀ ʁ].

θ) glottal (laryngal)

Bei den glottalen Konsonanten artikulieren die Stimmlippen an der Stimmritze (Glottis) gegeneinander: [ʔ h].

c) Stimmhaftigkeit (Sonorität)

Wenn die Stimmlippen im Kehlkopf während der konsonantischen Artikulation schwingen (Phonation), dann ist der Konsonant stimmhaft.

d) Fortis vs. lenis

Konsonanten können als starke (Fortes) oder schwache Konsonanten (Lenes) gesprochen werden. Die Fortis-lenis-Distinktion kann nicht direkt mit einem einzelnen phonetischen Merkmal in Verbindung gebracht werden. Sie manifestiert sich akustisch vor allem in Unterschieden bei Lautdauer und Intensität (vgl. Kohler 1995, S. 59 f.).

e) Aspiration (Behauchung)

Konsonanten werden als aspiriert (behaucht) bezeichnet, wenn am Ende ihrer Artikulation ein hörbarer Luftstrom austritt, der bewirkt, dass die Phonation (Stimmhaftigkeit) nachfolgender Vokale verzögert einsetzt. In bundesdeutscher Standardaussprache sind anlautende stimmlose Plosive (z. B. [p] in *Pass*, [t] in *Tag*, [k] in *Kamm*) allgemein (stark) aspiriert, also: [pʰas], [tʰa:k], [kʰam].⁴

⁴ In den Sprachen der Welt ist die Aspiration am häufigsten nach Plosiven anzutreffen, selten tritt Präaspiration auf (z. B. im Isländischen). Aspiration von anderen Konsonanten als Plosiven ist ebenfalls selten (z. B. chin. [tsʰ]).

Dann sind auch Silben betonbar, die unter normalen Bedingungen nicht akzentuiert werden würden (wie im o. g. Beispiel zu den Konfixkomposita und Abkürzungswörtern) oder könnten, z. B. Präfixe:

Nicht 'be-, sondern 'entladen.

Häufig werden spontansprachlich Wörter, die in einer Äußerung besonders hervorgehoben werden sollen, gegen ihren üblichen lexikalischen Akzent auf der ersten Silbe betont. Davon sind besonders häufig Adjektive betroffen.

III. Variation in der Standardaussprache

Im folgenden Abschnitt wird ein Überblick über relevante Varianten und Variationsphänomene der Standardaussprache und, sofern bekannt, ihre Gültigkeit in verschiedenen deutschsprachigen Regionen gegeben.

Die aufgeführten Varianten sind gegliedert nach Vokalismus, Konsonantismus und Phänomenen im Nebenton bzw. in Präfixen/Suffixen. Auswahlkriterien für ein Phänomen waren primär Vorkommenshäufigkeit und großregionale bzw. nationale Verbreitung. Einige der hier aufgeführten Varianten werden von Berufssprechern und -sprecherinnen nicht oder nur selten verwendet, sind aber in der Bevölkerung weit verbreitet. Die Zusammenstellung enthält sprachliche Merkmale mit unterschiedlicher perzeptiver Auffälligkeit, unterschiedlicher geografischer Reichweite und (mit den beiden Aspekten verbunden) unterschiedlicher soziolinguistischer Akzeptanz. Trotz der Unterschiede haben sie eine Gemeinsamkeit: Alle sind Merkmale des Gebrauchsstandards, die in formellen Sprechsituationen verwendet werden.

Da die im Wörterverzeichnis aufgeführten Transkriptionen auch bei Auszeichnung als regionalspezifische Standardform (schweiz., österr., südd. usw.) dem phonologischen Modell der bundesdeutschen überregionalen Standardaussprache folgen, d. h. regelhafte phonetische Variation ausgeblendet wird, dient die folgende Phänomenliste in diesen Fällen auch zur Präzisierung der im Wörterverzeichnis benutzten Transkriptionen.

1. Vokale

a) Glottalverschluss vor betonten Vokalen

α) Der Glottalverschluss ist in Mittel- und Norddeutschland üblich beim vokalischen Wortanlaut, wortintern an morphologischen Grenzen (nach Präfixen, an der Wortfuge in Komposita) vor Vokalen und allgemein in der Position zwischen einem unbetonten und einem folgenden betonten Vokal (Hiat):

Oase [o'ʔa:zə], Ruine [ru'ʔi:nə], Theater [te'ʔa:tə], paranoid [parano'ʔi:t], aktuell [aktu'ʔel],

β) In Süddeutschland kommt der Glottalverschluss deutlich seltener vor, breitet sich aber in der jüngeren Generation aus. In Österreich und vor allem der Schweiz wird er noch seltener gebraucht und fehlt allgemein vor unbetonten Vokalen an Wort- und Morphemgrenzen (*aufessen*, *Scheinehe*). Der vorhergehende Konsonant bildet dann in der Regel den Silbenanlaut, d.h., es wird über die morphologische Grenze hinweg silbifiziert: [aχ.fesn̩] oder [auχfesn̩]. Auch vor betonten Vokalen kann in der Schweiz der Glottalverschluss z.T. fehlen, häufig auch an wortinternen Morphemgrenzen (*Beamte* [be'amtə]). In Österreich und Süddeutschland ist er besonders nach Präfixen und im Anlaut häufiger.

b Die hohen Kurzvokale /i y ʊ/

Sie werden in Deutschland im Allgemeinen deutlich zentralisiert und sind in der Regel offener als die mittelhohen [e: y: o:]. /i/ kann individuell durch starke Zentralisierung im hohen Schwa-Bereich liegen.

In Österreich und der Schweiz werden die hohen Kurzvokale allgemein geschlossen/gespannt artikuliert und sind meist nur wenig offener/zentralisierter als die entsprechenden Langvokale [i y u]: *Witz* [vits], *Glück* [glyk], *Druck* [druk]. Vergleichbare Aussprachen finden sich teilweise auch im Westen und Südwesten Deutschlands (Pfalz, Schwaben).

c Die halboffenen Kurzvokale /ɛ œ ɔ/

α) In Süddeutschland, Österreich und der Schweiz werden /ɛ œ ɔ/ oft geschlossen im Bereich [e ø o] realisiert: *Eck* [ek], *öffnen* ['øfn̩n], *Kopf* [kopf]. Aufbauend auf dem dialektalen System besteht im Süden des Sprachgebiets (bes. Schwäbisch) auch in Standardaussprache noch teilweise eine phonematische Differenzierung von /e/ und /ɛ/: *(ein)stecken* ['tekn̩] vs. *Stecken* ['stekn̩], *Bett* [bet] vs. *fett* [fet]. Bei <ä>-Schreibung ist in der Westschweiz auch überoffenes [æ] in Gebrauch.

β) /ɔ/ neigt, besonders in Norddeutschland, zur Öffnung/Entrundung in Richtung [a]/[ɐ].

d Die offenen/tiefen Vokale /a a:/

α) Besonders in Norddeutschland kann /a/ im Vergleich zu /a:/ tendenziell in Richtung [æ] vorverlagert sein. In den Küstengebieten kann dieser Unterschied individuell deutlicher ausgeprägt sein, wenn gleichzeitig /a:/ auf regionsprachlicher Grundlage tendenziell als hinterer Vokal [a:] ausgesprochen wird.

β) Allgemein dunklere a-Aussprachen im Bereich der hinteren Vokale [a a:] sind für /a:/ und /a/ auch in Standardaussprache vor allem in der Schweiz, in Altbayern und Franken sowie im ostmd. Raum verbreitet.

γ) In Altbayern besteht, aufbauend auf dem dialektalen System, auch in regionaler Standardaussprache eine phonologische Distinktion zwischen den sehr hellen [a a:], die vor allem in jüngeren Entlehnungen verwendet werden (*Akte*, *Asien*, *Masse*), und dunklen [a a:], die in heimischen Wörtern und Wortbestandteilen

aufreten. Dies führt dazu, dass im selben Wort zwei verschiedene *a*-Laute auftreten können: *massenhaft Wassermassen* ['masn̩haft 'vasəmasn̩].

δ) In Österreich sind /a:/ und /a:/ häufig nicht zentral, sondern vordere, tiefe, sehr offen artikulierte Vokale mit echter [a]-Qualität (ähnlich wie im Italienischen).

e Der halboffene Langvokal /ɛ:/ - <ä>

Eine Realisierung mit geschlossener [e:] -Qualität in Wörtern wie *Käse*, *sägen*, *später* und damit identische Aussprache von z. B. *Dänen* und *dehnen* als ['de:nən] ist in Nord- und Ostdeutschland und in Ostösterreich allgemein, in Hessen, im Rhein-Main-Gebiet, in Süddeutschland und Westösterreich teilweise üblich. Eine lautlich differenzierende Aussprache als [ɛ:] ist in diesen Regionen allenfalls in formellen Kontexten, bevorzugt beim Lesen (Buchstabe <ä>) üblich. Die [e:]-Aussprache ist, außerhalb klassischer Nachrichtensendungen, auch in den deutschen Medien sehr häufig zu hören, in den österreichischen Medien fast ausschließlich (dort auch in Nachrichtensendungen).

In den übrigen Regionen (westmd., südd.) wird überwiegend zwischen [ɛ:] und [e:] differenziert, am konsequentesten in der Schweiz, wo die Aussprache von [ɛ:] häufig sehr offen ist, im Westen der Deutschschweiz auch überoffen [æ:].

f Die mittelhohen Langvokale /e: ø: o:/

Vor allem in der westlichen Deutschschweiz sind diese häufig offener und in Richtung [ɛ: œ: ɔ:] gehend: *reden* ['re:dən], *mögen* ['mœ:gən], *Ofen* ['ɔ:fən]. Die im Schwäbischen traditionelle [ɛ:]-Aussprache in Wörtern mit germanischem *e*-Laut wie in *lesen* ['le:zən̩] ist nurmehr in der mittleren/älteren Generation üblich.

g Quantitätsvariation

α) Nordd. und teilweise md. ist bei einer Reihe von einsilbigen Wörtern auch Kurzvokal gebräuchlich (z. B. *Rad*, *Bad*, *Glas*, *Gas*, *Schlag*, *Tag*, *Zug*); in den flektierten, zweisilbigen Formen sind die Vokale aber immer lang: *Rad* [rat], *Rades* [ra:das].

β) In bestimmten Einzelwörtern, v. a. vor Fortiskonsonanten und vor Konsonantengruppen, ist vor allem im Süden neben der allgemeinen kurzvokalischen Aussprache auch Länge üblich, im Fall von *lutschen* im ostmd. und südstdt. Raum und Österreich, dagegen bei *Rost*, *rösten*, *Rache*, *rächen* vor allem in der Schweiz und in Südwestdeutschland. Auch die Pronomen/Artikel *das*, *was*, *es* werden in akzentuierter Position besonders im Süden des deutschen Sprachraums häufig mit Langvokal gesprochen ([da:s], [va:s], [e:s]).

h Zentralisierungen

Zentralisierungen treten in verschiedenen Regionen auf, bei den hohen und mittleren Vokalen allgemein bes. im Ostmitteldeutschen, bei langem /o:/ z. T. in Tirol/Südtirol, und oft in starker Ausprägung bei [i] in bestimmten lautlichen Umgebungen besonders in Norddeutschland: *Mitte* ['møtə].



i Rundungen von ungerundeten Vokalen

In der Umgebung von mit Lippenbeteiligung gesprochenen Konsonanten [b p v f m ſ] ist Rundung besonders bei [i] möglich: *Tisch* [tix], *schwimmen* ['ſvymən]. Das Phänomen ist v.a. in der östlichen Mitte und im Norden Deutschlands verbreitet.

1 Aussprache der nasalisierten Vokale [ɛ: ã: ɔ:]

Die nasalisierten Vokale [ɛ: ã: ɔ:] werden bei der Übernahme ins Deutsche oft lautlich angepasst: In Mittel- und Norddeutschland werden sie häufig (am konsequenteren im Osten), in Süddeutschland seltener mit unnasaliertem Vokal + [n] gesprochen: *Ballon* [ba'lɔn], *Beton* [be'tɔn], *Karton* [kar'tɔn], *Balance* [ba'laŋs], *Chance* [ʃaŋs] usw. In Süddeutschland, der Schweiz und besonders in Österreich ist bei den Wörtern auf <-on> die Eindeutschung mit alveolarem Nasal [n] nach dem Muster von *Konvention* [kɔnven'tɔ:n] üblich: *Ballon* [ba'lo:n], *Beton* [be'to:n] (in der Schweiz meist mit Initialakzent). Bei Wörtern mit <-an-> ist die am Französischen orientierte Aussprache ohne Nasalkonsonant im ganzen Süden und im westmd. Raum am häufigsten, wobei die Nasalierung gerade in Süddeutschland häufig wegfallen kann: *Balance* [ba'lã:s]/[ba'lɔ:s], *Chance* [ʃã:s]/[ʃɔ:s]. Die regionale Verbreitung der Varianten kann von Wort zu Wort verschiedenen sein: So wird *Balkon* auch im westmd. Raum standardsprachlich überwiegend als [bal'ko:n] gesprochen. Der seltene Nasal [ɛ:] wie in *Bassin* [ba'sɛ:], *Cousin* [ku'zɛ:]: wird alltagssprachlich in Deutschland sehr häufig als [ɛŋ] umgesetzt ([ba'ſeŋ], [ku'zeŋ]); diese Varianten werden allerdings in standardsprachlichen Kontexten meist vermieden.

k Diphthonge

α) In Ostdeutschland werden die Diphthonge /aɪ/ und /aʊ/ häufig mit geringerer Spanne zwischen beiden Bestandteilen artikuliert, wobei das Erstglied tendenziell in Richtung [ɛ] bzw. [ɔ] verschoben ist.

β) In Altbayern beginnt /aɪ/ häufig weit vorn im [a]- bis [æ]-Bereich. In Nordbayern wird das Erstglied tendenziell gedehnt: [a:ɛ].

γ) Im schwäbischen Raum existieren, aufbauend auf dem dialektalen System, auch in Standardaussprache zwei zusätzliche Diphthonge für /aɪ aʊ/, die phonematischen Status haben ([aɛ aɔ] und [aɪ aʊ]): (*ich*) *weiß* [vaɛs] vs. *weiß* (Farbe) [væs], *kaufen* ['kaʊfn̩] vs. *saufen* ['sœfn̩].

δ) In Ostösterreich haben /aɪ aʊ/ vielfach einen geringen Abstand zwischen Erst- und Zweitglied und das Erstglied (der Startpunkt) liegt oft höher als [a]: [aɛ]/[aʊ], [ɔɔ]/[ɒɒ]. Teilweise können auch die Zweitglieder deutlich tiefer im Bereich [ɛ]/[ɔ] liegen, individuell kommen auch annähernd monophthongische Aussprachen vor. Der Diphthong /ɔɪ/ ist gleichzeitig typischerweise nicht steigend, sondern verläuft flach als [ɔɔ]: *neu* [nɔɔ], *heute* ['hɔɔtə].

ε) In der Schweiz sind die Diphthonge typischerweise deutlich »gespreizt«. Der Abstand zwischen Erst- und Zweitgliedern ist hoch, das Erstglied hat oft eine

höhere Dauer und das Zweitglied von /aɪ aʏ/ ist sehr geschlossen zwischen [i]/[e] bzw. [u]/[o]: *Zeit* [tsa:ɪt], *Haus* [ha:ʊs]. Die Qualität des Erstglieds kann bei /aɪ/ und /aʏ/ außer bei neutralem oder hellem [a] regional auch bei [æ] liegen. Vor allem in der westlichen Deutschschweiz kann der Diphthong /ɔɪ/ als Erstglied auch Vokale im Bereich [ø] oder [œ] haben: *neu* [nøɪ].

I Wirkungen von folgendem /r/ auf Vokale

α) Diphthongierung vor erhaltenem /r/ zwischen Vokalen: Im Wortinlaut werden besonders hohe und mittelhohe vordere Langvokale häufig mehr oder weniger deutlich diphthongiert gesprochen: *Niere* ['ni:ərə], *Rührer* ['ry:ərə], *Fuhre* ['fu:ərə], *Ehre* ['e:ərə], *Hörer* ['hɔ:ərə]. Am häufigsten und ausgeprägtesten ist diese Diphthongierung in der Mitte und im Südosten (Bayern, Ostösterreich) des deutschen Sprachraums, sie kommt aber auch in Norddeutschland oft vor. In der Schweiz werden hingegen in dieser Position allgemein Monophthonge gesprochen.

β) Vor /r/ und (weiterem) Konsonanten am Silbenendrand variiert die Quantität des Tonsilbenvokals. In Fällen wie *Herz*, *Berg*, *wirr* ist allgemein die Aussprache mit Kurzvokal gebräuchlich ([herts]), im nordwestd., ostösterr. und südostd. zudem auch die Aussprache mit Langvokal ([he:ʁts]). Im ostmd. und besonders im südwestd., schweiz., westösterr. Raum besteht dagegen in dieser Position die Tendenz zum Kurzvokal, auch in Fällen wie *Erde* ['erdə], *Herd* [hert] oder *werden* ['vɛrdn̩], bei denen außerhalb dieser Gebiete die Form mit Langvokal überwiegt ([e:ʁdə]).

γ) Vor allem in Deutschland werden in der Position vor /r/ (auch wenn es vokalisiert ist) lange Vokale, insbesondere langes /e:/, häufig offen(er) realisiert: *Erde* ['e:ʁdə], *werden* ['ve:ʁdn̩], *sehr* ['ze:ʁ], *Ehre* ['e:ʁə] (= Ähre).

m Nasalierung von Vokalen

In Ost- und Südtirol kommt es vielfach zu einer deutlichen Nasalierung vor folgenden Nasalen, die besonders bei Langvokalen und Diphthongen perzeptiv auffällig ist: *Sohn* [zõ:n], *Stein* [ʃtæ̯n̩].

n An anderen Stellen verzeichnete Variationsphänomene:

Zur Aussprache vgl. den Infokasten im A-Z-Teil.

2. Konsonanten

a Assimilationen

Als Assimilation im lautlichen Sinn wird die Angleichung verschiedener Laute aneinander verstanden; sie ist in vielen Fällen eine Folge der Koartikulation aufeinanderfolgend gesprochener Laute, die notwendigerweise in jeder zusammenhängenden sprachlichen Äußerung beim Übergang der Artikulationsorgane zwischen den verschiedenen, für die Bildung der Laute nötigen Konfigurationen entsteht. Assimilation tritt am häufigsten bei direkt benachbarten Konsonanten auf. Sie ist häufig partiell, d. h., einer der beiden nähert sich an den anderen

an, beide bleiben aber distinkt, oder sie kann vollständig/total sein, d. h., es bleibt nur ein gemeinsames Assimilationsprodukt als Ergebnis übrig.

In überregionaler Standardaussprache treten Assimilationen vor allem progressiv auf, d. h., der vorhergehende Laut beeinflusst den nachfolgenden: *lieben* ['li:bən] > ['li:bm̩], *bücken* ['bύkən] > ['bύkŋ̩]. Bedingung für die Assimilation ist hier der vorgängige Ausfall [Synkope] des Schwa-Lauts [ə]. (Dieser Assimilationstyp wird im Wörterverzeichnis nicht angegeben.) Wenn *Kongress* [kɔŋ'gres] > [kɔŋ'gres] assimiliert wird, handelt es sich um eine regressive Assimilation, die vom nachfolgenden auf den vorhergehenden Laut wirkt. Bei den gezeigten Beispielen handelt es sich um Ortsassimilationen, es können aber auch andere phonetische Merkmale assimiliert werden, z. B. die Stimmtonbeteiligung, die in *Absicht* ['apçɪt] progressiv vom vorhergehenden stimmlosen auf den nachfolgenden stimmhaften Konsonanten einwirkt.

D Neutralisierung von -mt, -mpt, -nkt, -ngt, -nz, -ns

α) In /ŋkt/ wie in *Punkt*, *sinkt*, *senkt* wird v.a. in Deutschland regelmäßig der Velarplosiv voll zu [ŋt] assimiliert, wodurch *sinkt* und *singt* identisch als [zŋt] ausgesprochen werden. Schweiz., west-/südösterr., teilweise auch südd. wird /k/ in allen Positionen aspiriert/affriziert, darum wird dort [zŋt] von [zŋkʰt] unterschieden. Eine vergleichbare Assimilation von /mpt/ > [mt] gilt allgemein in *prompt*, *Dompteur*.

β) Auslautend wird v.a. in Deutschland /-nts/ nicht von /-ns/ unterschieden, *Gans* und *ganz* werden in der Regel beide mit schwacher Affrikate identisch [gan(t)s] ausgesprochen.

E Plosivische Verschlusslösung von auslautendem [ŋ] ([ŋk])

Bei wortauslautendem [ŋ] kann v.a. nordd., seltener ostösterr., auch stimmlose plosivische Verschlusslösung, d. h. ein nachfolgendes [k], eintreten: *Ding* [dɪŋk], am häufigsten im Suffix *-ung*: *Achtung* ['axtʊŋk], *Ordnung* ['ɔrdnʊŋk]. Der Plosiv [k] ist oft nur schwach ausgeprägt.

F Glottalisierung von /p t k/ vor [n ñ] (selten [l ñ])

Fortisplosive vor direkt folgendem [n ñ] (oder den an vorhergehendes [k p] assimilierten Varianten [m ñŋ ð ðŋ]) werden nordwestd. großräumig (NRW bis Schleswig-Holstein), südd. vereinzelt/kleinräumig durch einen Glottalplosiv ersetzt (oder zumindest mit glottaler statt nasaler Verschlusslösung gesprochen): *waten* ['va:?:ñ], *reiten* ['ra?ñ], *Kenntnis* ['ken?nis], *bücken* ['bύ?ñ], *Lippen* ['li?m̩].

Kleinräumiger (absoluter Nordwesten Deutschlands, bes. Ostfriesland) ist die Glottalisierung auch vor [l ñ] üblich: *Adler* ['a:?:l̩e] (mit vorhergehender Verhärtung zu /t/ im Silbenauslaut), *Mittel* ['mi?l̩].

G [k]-[ç x]-Variation bei <g>-Schreibung (g-Spirantisierung)

Der in überregionaler Standardaussprache für <g> im Silbenauslaut (auch vor stimmlosen Konsonanten) regelmäßig gesprochene Plosiv [k] (Ausnahme neben-

toniges <-ig>, <-igt> usw., wo [ç] gesprochen wird) wird je nach lautlicher Umgebung frikativisch als [ç] oder [χ] realisiert: *fliegt* [fli:tçt], *Hamburg* ['hambʊrç], *Tag* [ta:x] (auch [tax]). Die auch als g-Spirantisierung bezeichnete Erscheinung ist alltagssprachlich im ganzen Nord-, Mittel- und im nördl. Süddeutschen verbreitet. Ihr heutiges Vorkommen in standardsprachlichen Kontexten ist tendenziell auf häufige Wörter (*Tag*, *Zeug*, *-burg*) bzw. Wortformen (v.a. -gt in verbalen Endungen wie (*ge*)*kriegt*, (*ge*)*sagt*) und Spontansprache begrenzt (in Leseaussprache bewirkt der Buchstabe <g> die Aussprache als [k]).

f Realisierung der Lenisplosive /b d g/

Die Lenisplosive /b d g/ sind im absoluten Anlaut allgemein nur schwach stimmhaft oder stummlos. Im Norden und Westen Deutschlands und in Südtirol kommt auch aktive Stimmhaftigkeit vor. Im Inlaut werden /b d g/ besonders nach Langvokalen häufig ohne Verschluss nur als Approximanten gesprochen.

g Fortisierung/Lenisierung von Plosiven in Anlautgruppen

α) Die Anlautgruppen aus Lenisplosiv + /l/, /r/, /n/ [bl br dr gl gr gn] (*Blei*, *braun*, *Druck*, *gleich*, *grün*, *Gnade*) werden vor allem im südlichen mitteldeutschen Raum nicht nur stummlos gesprochen, sondern deutlich fortisiert, sodass sie lautlich häufig mit [pl pr tr kl kr kn] zusammenfallen. Die Stummlosigkeit erstreckt sich auch auf das folgende /l/, /r/ oder /n/, die mit deutlichem Reibegeräusch oder aspiriert artikuliert werden: *Blei* [plaɪ̯], *braun* [pʁaʊ̯n], *Druck* [tʂʊk], *gleich* [klaɪ̯ç], *grün* [kʁy:n], *Gnade* ['kna:də].

β) Die ungefähr entgegengesetzte Entwicklung findet sich vor allem in Bayern und Ostösterreich: Im Anlaut stehende Fortisplosive + /l/, /r/, /n/ [pl pr tr kl kr kn] werden lenisiert zu [bl br dr gl gr gn]: *Kleid* [glaid̩], *Platz* [b̩lats].

h Lenisierungen von Fortiskonsonanten im Inlaut

Die Schwächung der Aussprache von [p t k s ſ f ç x] zu [b d g z ʒ ÿ y] (bzw. zu den jeweils stummlosen Lenislauten, bei [ç x] auch zu [h]) ist besonders im Inlaut zwischen Vokalen und [m n l r] eine häufig auftretende Erscheinung. Sie kann allgemein in Spontansprache auftreten, hat aber regionale Schwerpunkte in der gesamten südlichen Mitte und dem Südwesten Deutschlands, aber auch z.B. in den Küstenregionen Norddeutschlands oder in Teilen Österreichs (z.B. Steiermark) kommen entsprechende Lenisierungen vor: *Mitte* ['midə], *Lappen* ['labm̩], *Alter* ['alde], *Leute* ['loɪ̯da], *Glocken* ['glɔg̩n], *Wasser* ['vazə], *waschen* ['vaʒn̩], *Kaffee* ['kave], *sicher* ['zi:jə], *sagen* ['za:yŋ̩]. Weit verbreitet sind Lenisierungen in den Partikeln *bitte* ['bi:tə] und *danke* ['danjə]. In Franken, Thüringen und Sachsen, teilweise in Österreich, sind Lenisierungen auch anlautend möglich. Die Lenisierungen werden im Allgemeinen auch in den betreffenden Regionen nicht als standardsprachkonform angesehen, manche sind jedoch sehr gebräuchlich oder phonetisch wenig auffällig, besonders weil es sich um Formen handelt, die allgemein bei höherer Sprechgeschwindigkeit auftreten können.



1 Variation von [ç] und [x]

Abweichend vom überregionalen System wird österr. vorwiegend, südd. (bes. in Süd-/Ostbayern) teilweise velares [x] nach /r/ verwendet, häufig bei gleichzeitiger Vokalisation des /r/, wodurch ein tiefer Vokal entsteht: *durch* [dʊ̥χ], *horchen* ['hɔ̥χn̩].

In der Schweiz und in Tirol (selten am Südrand Deutschlands) ist – neben dem überregionalen System – in Übertragung des dialektalen Gebrauchs [x]-Aussprache nach /l n/ und auch nach hohen Vokalen gebräuchlich: *Pflicht* [pflixt], *Milch* [milx], *manch* [manx].

1 Variation von [ç] mit [ʃ]/[ç]

In weiten Bereichen des mitteldeutschen Raums findet sich sehr häufig Variation zwischen [ç]-Aussprache des überregionalen Standards und regionalem [ʃ]/[ç] (sog. Koronalisierung; [ç] steht in der Aussprache zwischen [ç] und [ʃ] und ist heute die öfter zu hörende Variante). Die Variation führt vielfach dazu, dass *Kirche* als ['kirʃə], ['kirçə] ausgesprochen und damit (fast) gleichlautend mit *Kirsche* wird. Teilweise sind auch die eigentlichen [ʃ]-Laute betroffen, die dann als [ç] oder, in der Intention, die regionale [ʃ]-Aussprache zu vermeiden, ebenfalls als [ç] ausgesprochen werden: *praktisch* ['praktiç/-ic], *Fleisch* [flaçç/-ç]. Die Varianten werden zwar häufig auch in regionaler Standardaussprache verwendet, gelten aber auch in der Region selbst als nicht standardkonform.

1 Nichteintreten der Auslautverhärtung

Oft werden in Österreich, teilweise in bestimmten Regionen Süddeutschlands (v. a. Süd- und Ostrand Bayerns) und allgemein in der Schweiz (und Südtirol) im Wortauslaut oder vor wortinternen Morphemgrenzen stehende auslautende Leniskonsonanten nicht neutralisiert bzw. fortisiert. Sie sind im absoluten Auslaut stimmlose [b d ɡ z y] und unterscheiden sich v. a. in der Verschluss- oder Reibungsdauer (und in der höheren Dauer des vorhergehenden Vokals) von [p t k s f]: *Bund* [bʊnd] vs. *bunt* [bunt], *Tod* [to:d] vs. *tot* [to:t], *Berg* [berg] vs. *Werk* [verk] usw.

Insgesamt häufiger und regional weiter verbreitet ist die Differenzierung zwischen Lenis und Fortis im Wortinlaut an Morphemgrenzen, bevorzugt vor sonorantisch anlautenden Suffixen (v. a. -lich, -ling, -reich): *tödlich* ['tɔ:dliç] (vs. *rötlich* ['rø:tliç]), *löslich* ['lø:bliç], *Säugling* ['zœglɪŋ], *Weisheit* ['vaj̥zhaɪ̥t] (vs. *Weißheit* ['vaɪ̥shaj̥t]), *Reisauflauf* ['rajzaʊ̥flaʊ̥f]. Durch die stimmhafte Umgebung sind in diesem Fall v. a. in Österreich auch stimmhafte Plosive üblich. In bestimmten Einzelwörtern wie dem Adverb *endlich* ['entliç] oder in der Partikel *weg* [væk] ist allerdings auch im Süden Fortisaussprache weithin gebräuchlich.

1 [s]-[ʃ]-Variation vor [t p] im Silbenanlaut

α) <sp>/<st> im Anlaut von (v. a. griech./lat.) Fremdwörtern wie *sporadisch*, *Spektrum*, *Standard*, *Statik* wird besonders in Ostösterreich häufig [sp], [st]

gesprochen, sonst im deutschen Sprachraum überwiegend [ʃt], [ʃp]. (Berufssprecher/-innen in Deutschland verwenden jedoch auch häufig [sp], [st].)

Verbinden sich solche Wörter mit Präfixen, wird heute meistens [sp], [st] verwendet: *Perspektive* [perspek'ti:və], *Konstruktion* [kɔnstruk'tsjo:n]. (Regional ist besonders südd. und westösterre., in der mittleren/älteren Generation teilweise auch nordd./md. [ʃ] gebräuchlich.) In einzelnen Wörtern ist aber auch bei Präfigierung [ʃ]-Aussprache überregional üblicher, z.B. *instabil* ['instabi:l] (neben ['instabi:l]).

β) Die ehemals in Norddeutschland regional übliche Aussprache von <sp>/<st> im Anlaut von deutschen Wörtern als [sp], [st] (»[sp]itzer [st]ein«) ist heute nur noch in der älteren Generation vereinzelt üblich.

γ) In jüngeren Entlehnungen aus dem Englischen ist praktisch ausschließlich [sp], [st] üblich: *Spam*, *stalken*, auch wenn sonst keine weiteren typisch englischen Phomene im selben Wort vorkommen wie in *USB-Stick*. Vormals gebräuchlichere Ein-deutschungen mit [ʃ] werden gleichzeitig unüblicher: *Star*, *Steak*.

m Geminierung von Konsonanten

In zweisilbigen Wörtern mit betontem Kurzvokal und einem einzelnen Folgekonsonanten [p t k f s ʃ x ç n m ŋ l] (Fortisplosive, Nasale, Lateral) sind in der Schweiz, teilweise auch in Österreich und Süd-/Ostbayern, aufbauend auf den dialektalen Systemen, auch in Standardaussprache deutlich gelängte Konsonantenartikulationen, sog. Geminaten, üblich. (Sie werden hier durch Doppelschreibungen angezeigt, die Aussprache erfolgt aber in einer Artikulationsbewegung): *Kappe* ['kappa], *Mitte* ['mitta], *Ecke* ['ekkə], *Flasche* ['flaʃʃə], *Tasse* ['tassə], *machen* [max-xən], *kennen* ['kennan] usw.

Bei der Schreibung <gg> wie in *Egge*, *Bagger*, die auch in Ortsnamen wie *Deggendorf*, *Forggensee* üblich ist, wird in denselben Regionen häufig eine Geminate [g̊g̊] bzw. ein un aspirierter Fortisplosiv [k] gesprochen, die lautlich zwischen [g̊] und aspiriertem [k]/[kk] liegen.

n Aussprache von /v/

Besonders im Süden des deutschen Sprachraums, aber teils auch im Rheinland, wird /v/ im An- und Inlaut vorwiegend mit schwacher oder ganz fehlender Reibung eher als labiodentaler (selten, besonders in Bayern/Österreich auch bilabialer) Approximant bzw. Tap/Flap gesprochen. Inlautend ist bei <v>-Schreibung in bestimmten, sonst [v] gesprochenen Fremdwörtern, besonders auch in der Schweiz, auch stimmlose [y]/[f]-Aussprache üblich: *November* [no'vember], *privat* [pri'ya:t]. Das Suffix -iv ist im ganzen Süden, häufig auch bei Erweiterung um <e>/[ə], stimmlos: *Motive* [mo'ti:ə], *aktive* [ak'ti:yə]. In *Vize*, *Vers* ist in Österreich [v]-Aussprache allgemein gebräuchlich.

**a Aussprache von /l/**

/l/ wird in Ostösterreich in verschiedenen lautlichen Umgebungen (v. a. nach nicht vorderen Vokalen, nach labialen Konsonanten) deutlich retroflex als [l̩] gesprochen: *alle, Tulpe, Blatt, Schaufel*.

Velarisierte (dunkle) /l/-Laute werden, v. a. nach tiefen Vokalen, regional auch im Westen Deutschlands (bes. Rheinland) und in der Schweiz gesprochen.

b Stimmlose Aussprache von /z/

Der stimmhafte Lenisfrikativ /z/ wird südlich einer ungefähren Linie (südl. Saarland – Sachsen) traditionell überall stimmlos als [ʒ] (gerade im Anlaut oft auch als Fortisfrikativ [s]) gesprochen: *Sonne* ['sɔnə], *Salz* [salts]. In Deutschland ist heute, besonders in städtischen Regionen und in der jüngeren Generation, auch [z] weit verbreitet. Inlautend ist vor allem in Süd-/Ostbayern, in Österreich und der Schweiz, auch zwischen Vokalen und Sonoranten, häufig ebenfalls stimmlose Aussprache üblich, wobei trotz Stimmlosigkeit der phonematische Unterschied zwischen /z/ und /s/ in der Schweiz immer, in Österreich meist, in Süddeutschland teilweise als Lenis-Fortis-Kontrast (Dauer, Intensität) erhalten bleibt: *reisen* ['raɪzn̩] vs. *reißen* ['raɪsn̩], *Muse* [mu:ʒə] vs. *Muße* [mu:sə]. In den anderen Gebieten ist der Unterschied oft neutralisiert, *reisen/reißen* werden dann beide als [raɪzn̩] oder, seltener, [raɪzn̩] ausgesprochen. Weitgehend parallel zu /z/ ist das regionale Variationsmuster bei /ʒ/.

In englischen Lehnwörtern ist auch in Mittel- und Norddeutschland heute stimmlose Aussprache die Regel: *Single* ['sɪŋl̩], *Service* ['sœrvɪs], *Set* [set] usw.

c /r/-Fortisierung im Silbenendrand

Im westmd. Raum (v. a. Rheinland) ist besonders in der mittleren/älteren Generation stimmlose Aussprache und Fortisierung des uvular-frikativischen *r*-Lauts im Silbenendrand vor [t ts] üblich, der dann tendenziell mit [x] zusammenfällt: *Sport* [ʃpɔxt̩], *hart* [haxt̩]. In der jüngeren Generation ist diese Aussprache rückläufig, in Luxemburg und Ostbelgien ist sie noch gebräuchlicher als in Deutschland.

d An anderen Stellen verzeichnete konsonantische Variationsphänomene:

- zur Aussprache von *pf* im Wortanlaut vgl. den Infokasten im A–Z-Teil,
- zur Aussprache von /r/ vgl. S. 52 f.,
- zur Aussprache von *qu* vgl. den Infokasten im A–Z-Teil,
- zur Aussprache von *ch* im Anlaut vgl. den Infokasten im A–Z-Teil.

3. Nebenton und Präfixe/Suffixe

a Aussprache von /ə/

Für /ə/ ist in Standardaussprache in großen Teilen Süddeutschlands, in Österreich und der Schweiz eine vordere, zwischen [e] und [ɛ], oft mehr bei [ɛ] liegende, meist nur wenig zentralisierte Aussprache üblich (sie wird hier mit dem Symbol [ə̩] wiedergegeben): *Bote* ['bo:tə̩], *mache* ['maxə̩]. In den Präfixen *be-* und *ge-* liegt der

Vokal meistens höher im Bereich von [e] und ist oft kaum zentralisiert: *Bedarf* [be'darf], *gemacht* [ge'maxt]. Mit den annähernd vollvokalischen Aussprachen geht auch eine höhere Dauer des Vokals einher. Die genannten Varianten werden auch von Berufssprechern und -sprecherinnen aus diesen Regionen häufig verwendet.

Vergleichbare vollvokalische Aussprachen sind traditionell auch in Norddeutschland v. a. in den Küstenregionen üblich, dort heute aber stark im Rückgang begriffen.

b) Vokalquantität in den Suffixen/Endungen -*tum*, -*sam*, -*ik*, -*it*, -*iz*

Im Süden und Westen des deutschen Sprachraums sind in -*tum*, -*ik*, -*it*, -*iz* statt langer Vokale auch oder (besonders in der Schweiz) meist kurzvokalische Aussprachen (je nach Region auch mit geschlossenen Vokalen) üblich: *Irrtum* ['irtum], *Politik* [poli'tik], *Profit* [pro'fit], *Notiz* [no'tits]. Die tatsächliche regionale Verbreitung ist von Wort zu Wort unterschiedlich.

Umgekehrt ist für die Endung -*sam* regional auch [za:m] gebräuchlich.

c) Vokalquantität in den Verbpartikeln *an-*, *un-*

Besonders im Süden des deutschen Sprachraums sind in den betonten Präfixen *un-* und *an-* auch langvokalische Aussprachen gebräuchlich: *ungut* ['u:ngu:t], *unsichtbar* ['u:nzi:tba:], *Ansicht* ['a:nzi:t], *anfangen* ['a:nfaŋən].

d) Variation zwischen gespannten und ungespannten Vokalen in unbetonten Silben vor dem Hauptakzent

α) Wenn bes. [i e o] in bestimmten mindestens dreisilbigen Wörtern v. a. lat./griech. Herkunft in der ersten, potenziell offenen Silbe (d. h. vor einfachen Konsonanten oder vor Konsonantengruppen, die einen zulässigen Silbenanlaut bilden können) stehen und damit einen Nebenakzent tragen (d. h., mindestens eine unbetonte Silbe folgt vor dem Hauptakzent), werden sie häufig (auch medienöffentliche) ungespannt/offen [i ε ɔ] ausgesprochen:

Litanei [lita'nai], *Liturgie* [litʊr'gi:], *demokratisch* [dəmo'kra:tɪʃ], *Generation* [genərətsjɔ:n], *Potenzial* [pøten'stsia:l], *Operation* [ɔ:pəra'tsjo:n], *Protektion* [prøtek'tsjo:n], *professionell* [profesjɔ'nel], *Redaktion* [redak'tsjo:n], *Religion* [reli'gio:n], *reflektieren* [reflek'ti:rən], *emittieren* [emi'ti:rən]. ([ʊ] auch in *lutheranisch* [lʊtə'ra:nɪʃ])

Bei bestimmten häufigen Einzelwörtern ist die Variante mit ungespanntem/offenem Vokal im ganzen deutschen Sprachraum sogar weit häufiger als diejenige mit gespanntem Vokal (z. B. bei *relativ* ['relati:f] vs. ['relati:f]).

Insgesamt ist die Aussprache mit ungespannten Vokalen in der Mitte und im Süden des deutschen Sprachraums üblicher als in Norddeutschland.

β) Umgekehrt werden unbetonte Vokale, die direkt vor der akzentuierten Silbe stehen und aufgrund von Doppelschreibung des nachfolgenden Konsonanten als ungespannt/offen kodifiziert sind, in Analogie zum viel häufigeren Typus mit ein-



facher folgender Konsonantengrafie und offener Silbe oft auch gespannt/ge-schlossen ausgesprochen:

Kollege [ko'le:gə], *Kommode* [ko'moda], *skurril* [sku'rɪ:l], *Konkurrenz* [kɔŋku'rents], *Terrasse* [te'rəsə], *Pullover* [pu'lɔ:və]

❷ Variation von unbetontem [e] mit [ə]

Bei zahlreichen, v. a. häufig gebrauchten Wörtern lat./griech. Herkunft, die <e> + einfache Konsonantenschreibung in der unbetonten, meistens vor dem Hauptakzent stehenden zweiten Silbe aufweisen, ist die Aussprache [ə] viel üblicher als das in der traditionellen Kodifikation geforderte [e]: *arretieren* [a:rə:tɪ:rən], *Elefant* [elə'fant], *Diphtherie* [dɪftə'ri:], *kollateral* [kɔlata:rə:l]. Im Wörterverzeichnis wurde in vielen dieser Fälle nur mehr [ə] transkribiert, aber auch bei Wörtern, bei denen [e] beibehalten wurde, kann [ə]-Aussprache vorkommen.

❸ An anderen Stellen verzeichnete Variationsphänomene:

- zur Aussprache von *ig* im Wortnebenton vgl. den Infokasten im A-Z-Teil,
- zur Aussprache von *er-, ver-, zer-* vgl. den Infokasten im A-Z-Teil,
- zur Aussprache von *re-* vgl. den Infokasten im A-Z-Teil.

IV. Schwache Wortformen

In spontan gesprochener Sprache treten häufig gebrauchte Funktionswörter artikulatorisch reduziert auf. Dies gilt für die deutsche Standardsprache genauso wie für die Dialekte. So kann die Frage *Habt ihr ihn nicht gesehen?* zwar als [.ha:p̩ t̪ i:ŋ ɿ:n n̩ç g̩:z̩:əŋ] ausgesprochen werden, möglich – und besonders in informeller Situation auch üblicher – ist aber eine Äußerung wie [.hap̩t̪ n̩ç g̩:z̩:ŋ].

Vor allem von Pronomen und Artikelformen, aber auch von Formen der Hilfsverben, (besonders einsilbigen) Präpositionen, Konjunktionen und Adverbien haben sich durch und für den Gebrauch in rhythmischen Taktsegmenten zwischen betonten Äußerungselementen sogenannte schwache Formen herausgebildet (vgl. Kohler 1995, S. 211f.).

Die Herausbildung schwacher Formen lässt sich für viele Fälle prozesshaft beschreiben. Im Fall einsilbiger Vollformen umfasst sie typischerweise die Kürzung sonst langer Stammsilbenvokale (*wir* [vi:ŋ] – [vɪŋ]), mit der Kürze in vielen Fällen die Öffnung geschlossener Vokale (vor <r>/[r], [vɪŋ] – [vɪŋ]), Zentralisierung ([ə] bzw. [ɪ], z. B. [vɪŋ] – [və]) und vor allem in Formen mit auslautendem Nasal in einer letzten Reduktionsstufe die Auslassung des Vokals (siehe bspw. die gängigen vokallosen Reduktionsformen von *dem, ein, ihn* in der folgenden Tabelle).¹¹ In zweisilbigen Vollformen folgt die Reduktion des Stammsilbenvokals in vielen Fällen dem beschriebenen Muster der Einsilbler (mit der Ausnahme der zweisilbigen Formen des indefiniten Artikels), zudem wird in der Regel der Nebentonvokal der zweiten Silbe elidiert

11 Vgl. auch Kohler (1995, S. 211f.), Meinhold (1973, S. 37f.) und Krech et al. (2009, S. 114f.). Die Tabelle enthält nur eine Auswahl gängiger schwacher Formen.



(falls vollformig gesprochen), sodass einsilbige Formen entstehen (s. bspw. *ihnen*); in Stammformen mit auslautendem Plosiv wird dieser ebenfalls elidiert (siehe *werden*, in Verbindung mit einem Assimilationsprozess auch bei *haben*).

Auch die Tilgung von wortauslautenden Konsonanten kann als typisches Merkmal der Reduktionsformbildung angesehen werden, allerdings ist der Gebrauch der Formen häufig auch in Akzentpositionen üblich. Die Tilgung betrifft besonders das [t] in viel verwendeten Verbformen (*machst, ist, sind*), Partikeln/Adverbien (*nicht, jetzt*) sowie *und*.

	Vollform	Schwache Formen
Definitartikel		
<i>der</i>	[de:ʁ]	[deʁ] - [də̯e̯] - [də̯]
<i>des</i>	[dɛs]	[də̯s]
<i>dem</i>	[de:m]	[dem] - [də̯em] - [dm] - [m̩, m̩]
<i>den</i>	[de:n]	[den] - [də̯ən] - [dn] - [n̩, n̩, m̩, ŋ̩] (mit Assimilation bei Klitisierungsprozessen, z. B. <i>stell den Kegel auf!</i> [ʃtel 'ŋ̩ke:gl̩ aʊf])
<i>die</i>	[di:]	[di] - [d̩i]
<i>das</i>	[das]	[də̯s] - [s]
Indefinitartikel		
<i>ein</i>	[aɪ̯n̩]	[ə̯n̩] (bes. bei vorgängigem Nasal) - [n̩, n̩]
<i>eine</i>	[ˈaɪ̯nə̯]	[nə̯]
<i>einer</i>	[ˈaɪ̯nə̯]	[n̩]
<i>einen</i>	[ˈaɪ̯nə̯n̩]	[aɪ̯n(:)] - [nə̯n̩] - [n̩, n̩, m̩, ŋ̩]
<i>einem</i>	[ˈaɪ̯nə̯m̩]	[aɪ̯nm(:)] - [nə̯m̩] - [m̩, m̩]
Pronomen		
<i>du</i>	[du:]	[du] - [d̩u] - [d̩ə̯]
<i>ich</i>	[iç̩]	[ç̩] (in proklitischer Stellung)
<i>er</i>	[e:ʁ̩]	[e̯ʁ̩] - [ɛ̯ʁ̩] - [ə̯]
<i>sie</i>	[zi:]	[zi] - [z̩i] - [z̩ə̯]
<i>es</i>	[es]	[ə̯s] - [s]
<i>ihr</i>	[i:ʁ̩]	[i̯ʁ̩] - [i̯a̯] - [ə̯]
<i>mir, dir, wir</i>	[m-, d-, vi:ʁ̩]	[-i̯ʁ̩] - [-i̯a̯] - [-ə̯]
<i>ihren</i>	[i:ʁə̯n̩]	[i̯ʁə̯n̩] - [i̯a̯n̩]
<i>ihrem</i>	[i:ʁə̯n̩]	[i̯ʁə̯m̩] - [i̯a̯m̩]
<i>ihm</i>	[i:m̩]	[im̩] [i̯m̩] - [ə̯m̩] - [m̩, m̩]
<i>ihn</i>	[i:n̩]	[in̩] - [i̯n̩] - [ə̯n̩] - [n̩, n̩, m̩, ŋ̩] (ggf. Nasalassimilation bei Klitisierungsprozessen).
<i>ihnen</i>	[i:ñə̯n̩]	[iñ:] - [iñ] - [iñ]



	Vollform	Schwache Formen
Präpositionen		
<i>vor</i>	[fo:r̩]	[fɔ̩] - [fɔ̩g̩] - [fɔ̩]
<i>für</i>	[fy:r̩]	[fy̩g̩] - [fy̩g̩] - [fy̩]
<i>zu</i>	[tsu:]	[tsu] - [tsv] - [tsə]
<i>in</i>	[in̩]	[ən̩] - [n̩]
<i>nach</i>	[na:x̩]	[nax̩]
<i>über</i>	[y:b̩e]	[y̩be] - ['y̩be] - ['y̩β̩e]
Verbformen		
<i>haben</i>	['ha:b̩n̩]	['ha:b̩m̩] - [ha:m̩] - [ha:m̩] - [ham̩]
<i>werden</i>	['ve:r̩dn̩]	[ve̩gn̩] - [ve̩gn̩]
<i>wurden</i>	['vɔrdn̩]	[vʊ̩gn̩]
<i>geworden</i>	[gɔ'vɔrdn̩]	[gɔ'vɔ̩gn̩]
<i>ist</i>	[ist̩]	[is̩] - [s̩] (nur nach Vokalen)
<i>bist</i>	[bist̩]	[bis̩]
<i>sind</i>	[zint̩]	[zin̩]
Adverbien/Partikeln		
<i>nicht</i>	[niç̩t̩]	[niç̩]
<i>jetzt</i>	[jɛtst̩]	[jɛts̩] - [jəts̩]
<i>schon</i>	[ʃo:n̩]	[ʃɔ̩n̩] - [ʃ(ə)n̩]
<i>sonst</i>	[zɔn̩st̩]	[zɔns̩] - [zəns̩]
<i>denn</i>	[dən̩]	[dən̩] - [dn̩] - [n̩]
<i>mal</i>	[ma:l̩]	[ma]
Konjunktionen		
<i>und</i>	[ʊnt̩]	[ʊn̩] - [ən̩] - [n̩, n̩, m̩, ŋ̩]
<i>aber</i>	['a:b̩e]	['aβ̩e]
<i>wie</i>	[vi:]	[vi] - [vi]
<i>da</i>	[da:]	[da]
<i>auch</i>	[açx̩]	[aç̩]

Im Redefluss können die (stark) reduzierten Formen an die vorgängige oder folgende Wortakzentsilbe gebunden werden und lautliche Einheiten mit ihnen bilden. Zur sog. Klitisierung (wörtl. »Anlehnung«) neigen vor allem die reduzierten Artikel und Pronomen, die sich insbesondere mit vorgängigen Verbformen und Präpositionen (enklitisch) verbinden, bspw. *auf einen* ['açfn̩], *haben wir* ['hamv̩] (md./südd./öster. auch ['hamv̩]), *aus dem* ['açsŋ̩]. Proklitische Verbindungen mit nachfolgenden Silben sind seltener als enklitische. Insbesondere Dativ- und Akkusativformen der Pronomen (*dir, mir*) treten selten in proklitische Verbindungen, da sie in Hauptsätzen normalerweise nicht vor dem Verb stehen und in Fällen (invertierter) proklitischer Stellung zum Verb meist nicht ganz unbetont sind, z. B. *dir zeig ich's.*

Beim Gebrauch der Reduktionsformen entstehen homofone Formen, bspw. [n] für *ein, einen, in*, die aber ebenso wie der Verlust grammatischer Informationen (in den Kurzformen der Artikel) normalerweise nicht zu Verstehensschwierigkeiten im Gespräch führen. Vielmehr kann die Möglichkeit zur Variation zwischen Vollformen und schwachen Formen als sprachliche Ressource angesehen werden, bspw. um durch den Gebrauch der Vollform Emphase zu unterstützen oder im Fall des Indefinitartikels den (meist betonten) numeralen oder pronominalen Gebrauch vom Artikelgebrauch zu unterscheiden: *jeder nimmt ein [n] Stück* (als Aufforderung zu essen) vs. *jeder nimmt ein ['aŋn] Stück* (ggf. als Aufforderung, nicht mehr zu essen).

Die schwachen Formen sind nicht im gesamten Sprachgebiet gleichermaßen üblich. In Deutschland sind die Reduktionsformen allgemein etabliert und im Fall des unbestimmten Artikels sind es gerade die am stärksten reduzierten Formen, die als unmarkierte Normalformen am meisten verwendet werden. Vor allem in Österreich (teilweise auch in Mittel- und Süddeutschland) können im nebentonigen Funktionswortgebrauch – auch in formellen Sprechsituationen – neben den oder statt der oben aufgeführten schwachen Formen auch Varianten auftreten, die aus dem Dialektminventar stammen, bspw. [ə] (*eine, ein*), [ɛn] (*einen*) oder [mə] (*wir oder man*). In der Schweiz ist dagegen in standardsprachlicher Rede der Gebrauch von schwachen Formen weitgehend unüblich.

V. Zur Aussprache von Entlehnungen aus dem Englischen

Die Weltsprache Englisch übt spätestens seit Mitte des 20. Jhs. auch auf das Deutsche einen massiven Einfluss aus. Dies hat zu zahlreichen Wortentlehnungen geführt, deren englische Originalaussprache heute durch den schulischen Fremdsprachunterricht und die Medien in mittleren und jüngeren Altersgruppen weithin geläufig ist. Darum hat sich die Aussprache von Entlehnungen heute in vielen Fällen der im Englischen üblichen angenähert. Es gibt hierbei allerdings Unterschiede zwischen englischen Phonemen und Aussprachevarianten, die auch im deutschen Kontext fast immer oder zumindest mehrheitlich mehr oder weniger unverändert übernommen werden, und solchen, die eher eingedeutscht ausgesprochen werden. Als generelle Regel lässt sich formulieren, dass mehrere typisch englische Schreibungs-Lautungs-Korrespondenzen in einem Wort eine englische Aussprache gegenseitig stützen. Die in diesem Wörterbuch verwendeten Transkriptionen sollen diesem Umstand Rechnung tragen.

In einzelnen Fällen orientiert sich die deutsche Aussprache nicht am britischen, sondern am amerikanischen Englisch: *Square Dance, Dancefloor, Sample* werden mit [ɛ]/[ɛ:] gesprochen nach amerik.-engl. [dæns, 'sæmpl], aber *Task Force* immer mit [a:] nach brit.-engl. [ta:sk] (vgl. auch die Infokästen zu *Body-, -body* und *New York*).

Im Folgenden sind die wichtigsten Regularitäten bei der Aussprache englischer Wörter zusammengefasst.

a Konsonanten

- α) Eingedeutscht werden in aller Regel die englischen Lenis-Fortis-Differenzierungen im Auslaut, d. h., die Auslautverhärtung bleibt dort, wo sie auch im Deutschen üblich ist, wirksam. In Fällen wie *Gag – Geck* tritt trotzdem häufig keine Homofonie ein, weil der Vokal gedehnt gesprochen werden kann (s. u.).
- β) <s> im Anlaut, das im Englischen immer stimmlos [s] gesprochen wird, bleibt in der Regel (auch in Mittel- und Norddeutschland) als [s] erhalten: *Service, Song, Single; Sex – sechs* bildet dort überwiegend ein Minimalpaar [seks] – [zeks], bei Ableitungen mit Suffixen wie *Sexualität* ist auch [z] üblich. Im südlichen Deutsch mit seiner auch in heimischen Wörtern stimmlosen Aussprache des anlautenden <s> bleibt [s] in der Regel wie im Englischen. Bei jüngeren Sprechern und Sprecherinnen in städtischen Räumen Süddeutschlands, die zunehmend /z/ als [z] realisieren, haben auch die Anglizismen z. T. [z].
- γ) Bei <z> im Anlaut (*zappen, Zip-Datei, zoomen*) wird [z] beibehalten oder als [ts] (bes. im Süden) eingedeutscht.
- δ) Anlautendes <st->, <sp-> bleibt heute in der Regel als [st-], [sp-] erhalten: *USB-Stick, Spin-off, Scanner, skaten*, vor allem, wenn weitere Buchstaben im Wort sind, in denen eine am Englischen orientierte Aussprache üblich ist. Bei alten Entlehnungen wie *Start, Stop(p), Sport* ist [ʃt-]/[ʃp-] jedoch stabil. In einigen Fällen wie *Steak, Star* herrscht (regionale) Variation.
- ε) Der nur in wenigen gängigen Entlehnungen vorkommende dentale Frikativ [θ] (*Thriller, Thread*) wird im Alltag häufig als [s] eingedeutscht (selten als [t]), bei Berufssprechern und -sprecherinnen (v. a. bei englischen Namen) und bei fortgeschrittenen Fremdsprachkenntnis aber regelmäßig als [θ]. In Einzelfällen ist [t]-Aussprache allgemein üblich, z. B. in *Synthesizer*. Das im deutschen Kontext ganz seltene [ð] (*Smoothie, the*) wird parallel zu [θ] oft als [z] ausgesprochen (v. a. bei *the* auch als [d]), bei Berufssprechern und -sprechern und fortgeschrittenen Fremdsprachkenntnis als [ð].
- ζ) Für englisches <w> und <wh> sind eingedeutschtes [v] und ausgangssprachliches [w] üblich, wobei jüngere Entlehnungen oder Wörter mit weiteren englischen Phonemen eher [w] haben. Bei manchen Namen ist eher [v] üblich (*Hawaii*), bei anderen eher [w] (*Washington*). Für engl. <v> (*Vermont, Silicon Valley*) können übergeneralisierte [wl]-Aussprachen vorkommen ([woe̯'mɔnt]). Im Wörterverzeichnis wird, weil verlässliche empirische Daten zum tatsächlichen Gebrauch fehlen, ganz überwiegend [v] transkribiert.
- η) Die /r/-Aussprache als alveolarer Approximant [ɹ] wie im britischen Englisch ist in englischen Namen, aber auch in entlehntem Wortschatz, heute weit verbreitet: *Florida, Randy, Spray, Running Gag, Roadmap, Catering, Trust*. Das retroflexe [ɻ] des amerikanischen Englisch wird selten gebraucht. Bei <r> im Silbenauslaut (*World, surfen, Shareholder-Value*) ist vokalisierte Aussprache wie im britischen

Englisch am üblichsten. Unbetontes <-er> wird wie im Deutschen als [ə] realisiert (phonetisch weitgehend identisch mit engl. /ə/, das offener ist als deutsches /ə/).

θ) Velarisiertes (dunkles) [t̬] wie in engl. *e-mail* ['i:meɪt̬] ist im deutschen Kontext unüblich.

b Vokale

α) Engl. [æ] (ein sehr offener, vorderer Vokal) wie in *Camping*, *Gag* wird in Deutschland und Österreich mit [ɛ] oder [ε:] eingedeutscht, in der Deutschschweiz (aufgrund des Vorhandenseins von [æ] in den Dialekten) jedoch in der Regel wie im Englischen ausgesprochen.

β) Engl. [ɔ:] (*Call-by-Call*, *Football*) wird als [ɔ:] übernommen, wobei die Aussprache eher der im amerikanischen Englisch entspricht; für deutsche Ohren klingt britisches [ɔ:] annähernd wie [o:].

γ) Engl. [ʌ] (ein ungerundeter, hinterer, tiefer Vokal) für <u> wie in *Shuttle*, *Truck*, *Muffin* wird fast immer mit dem phonetisch am nächsten stehenden [a] eingedeutscht; der lautliche Unterschied zum Englischen ist in der Regel nicht bewusst.

δ) Engl. [ə:] (ein ungerundeter, halboffener, zentralisierter Vokal im e-Bereich, in anderen Werken als [ɔ:] transkribiert) tritt bei den Schreibungen <ur>, <or>, <er>, <ir> auf (*surfen*, *Word*, *Derby*, *First*). Es wird in der Regel durch das im Deutschen lautlich nächstliegende gerundete [œ] ersetzt, das allerdings bei gleichzeitiger Vokalisierung bzw. Schwund des folgenden /r/ meistens gedehnt als [œː] gesprochen wird: *Word* [vœ:ʁ]. Die Diphthongierung kann wegfallen: [vœ:t].

ε) Für engl. [u:], das zentralisierter ist als sein deutsches Pendant, wird üblicherweise die deutsche unzentralisierte Aussprache verwendet.

ζ) Die englischen Diphthonge [eɪ] und [əʊ] (*Late Night Show*) werden im Deutschen entweder mit den Monophthongen [e:] und [o:] eingedeutscht, oder es werden diphthongische Realisierungen des Typs [eɪ] und [əʊ] vergleichbar den englischen beibehalten.

Monophthonge sind eher bei [ɔ:]/[əʊ] als beim Variantenpaar [e:]/[eɪ] üblich und vor allem bei bereits länger ins Deutsche übernommenen Wörtern: *Baby* ['be:bɪ], *Cape* [ke:p], *Doping* ['do:pɪŋ]. Sie werden, auch bei jüngeren Entlehnungen, eher von der mittleren/älteren Generation verwendet.

Diphthonge sind eher bei [eɪ]/[e:] und bei in jüngerer Zeit entlehnten Wörtern üblich (*Sale* [seɪl], *Facebook* ['feɪsbo:k], *Breakdance* ['breɪkde(:)ns]) und werden insgesamt häufiger von der jüngeren Generation verwendet. Regional sind sie in Deutschland und der Schweiz üblicher als in Österreich, wo auch in der jüngeren Generation monophthongische Aussprache als [e:], [ɔ:] gebräuchlicher ist.

Die Diphthonge können, besonders in unbetonten Silben, in der Aussprache reduziert sein (*E-Mail* ['i:meɪ(ɪ)l], *Download* ['daʊnlo(ʊ)t]). Trotzdem bleibt an der Qualität des Vokals, der offener und zentralisierter ausgesprochen wird als [e:] und [o:] in heimischen Wörtern, die am Englischen orientierte Aussprache zu



erkennen (*E-Mail* ['i:mə(:)l], *Download* ['daʊnlo(:)t]). Im Wörterverzeichnis werden darum [eɪ] und [ɔʏ] als Transkriptionssymbole verwendet (wobei [ɔʏ] häufig näher bei [oʏ]/[əʊ] liegt).

Zum Teil werden früher allgemein übliche eingedeutschte Aussprachen heute nur mehr von der älteren Generation oder scherhaft gebraucht (*Jazz* [jats], *Star* [ʃta:]). In anderen Fällen älterer Entlehnungen überdauern Varianten und variieren mit inzwischen etablierten Formen, die sich an der englischen Aussprache orientieren, bspw. *Training* und *Trainer*, bei denen neben [ɛɪ] auch [e:] und [ɛ:] üblich sind. Bei manchen älteren Lehnwörtern wie *Bowle*, *Motocross* und *Toast* ist die monophthongische Aussprache die allgemein etablierte (vgl. auch den Infokasten zu *Jazz, jazzen* im A-Z-Teil).

Bei einigen Einzelwörtern sind unsystematische Abweichungen von der englischen Originalaussprache z. T. weit verbreitet, z. B. *Action* dt. ['ækʃn], engl. ['ækʃən]; *Excel®* dt. ['eksl], engl. [ɪk'sel]; *Icon* dt. ['aɪkɒn], engl. ['aɪkɒn]; *Cinch* dt. [tʃɪntʃ], engl. [sɪn(t)f]; *PayPal®* dt. ['peɪpəl], engl. ['peɪpəl]; *Sioux* dt. ['zi:vʊks], engl. [su:].

F. Lautungs-Schreibungs-Korrespondenzen

Die folgende Zusammenstellung setzt Buchstaben mit ihren lautlichen Entsprechungen in Beziehung. Sie umfasst die Regularitäten der Phonem-Graphem-Korrespondenz der überregionalen Standardaussprache. Die Korrespondenzregularitäten beziehen sich auf die Aussprache des nativen Wortschatzes und vieler Lehnwörter des Deutschen, besonders aus dem Griechischen/Lateinischen, Englischen und Französischen, sowie einiger Eigennamen mit deutscher Aussprache. Sie berücksichtigt in erster Linie einfache unreflektierte und zum Teil flektierte Wörter und Ableitungen. Auf Muster bei der Aussprache von Komposita wird in diesem Abschnitt nicht eingegangen.

Ausgangspunkt der Darstellung der Phonem-Graphem-Korrespondenzen sind die Buchstaben bzw. die Buchstabenfolgen, die durch Graphemklammern angezeigt werden (<a>). Die den Buchstaben entsprechenden Lautzeichen folgen in phonetischen Klammern ([a:]) in der rechten Spalte einer Tabelle, die zudem Informationen zu lautkontextuellen, silbenbaulichen oder morphologischen Bedingungen der betreffenden Lautungs-Schreibungs-Korrespondenz sowie beispielhafte Schreib- und Ausspracheformen enthält. Die Begriffe *Vokal* und *Konsonant* (ohne den Zusatz -buchstabe) beziehen sich in den Tabellen generell auf Laute. Die Zusammenstellung versucht, die üblichen Aussprachen der aufgelisteten Schreibzeichenfolgen zu erfassen, ohne dabei den Anspruch auf Vollständigkeit der Auswahl relevanter Grapheme bzw. Graphemfolgen einerseits sowie der möglichen Aussprachen andererseits zu erheben. Auch die Beispielwörter zur jeweiligen Lautungs-Schreibungs-Korrespondenz sind immer als eine Auswahl möglicher Beispiele zu verstehen.



<a>

[a:]	<p>Betont</p> <p>a) in offener Silbe: <i>da</i> [da:], <i>hurra</i> [hu'ra:], <i>Abend</i> ['a:bənt], <i>braten</i> ['bra:tən], <i>Strafe</i> ['ʃtra:fə]);</p> <p>b) in geschlossener Silbe mit einfacher Folgekonsonanz, wenn in zugehörigen Flexionsformen die betonte Silbe offen werden kann (oft bei Einsilblern): <i>brav</i> [bra:f] (<i>brave</i>), <i>Graf</i> [gra:f] (<i>Grafen</i>), <i>fragt</i> [fra:kt] (<i>fragen</i>), <i>Schakal</i> [ʃa'ka:l] (<i>Schakale</i>);</p> <p>c) bei einer folgenden Obstruent-Liquid-Gruppe, die den Anlaut der Folgesilbe bildet: <i>Adler</i> ['a:dle], <i>Natron</i> ['na:trɔn];</p> <p>d) vor <ß> (bzw. <ss> in der Schweiz): <i>Fraß</i> [fra:s], <i>Spaß</i> [spa:s], <i>Maß</i> [ma:s], <i>Straße</i> ['ʃtra:sə], wobei bes. in Österreich (sonst selten) bei <i>Spaß</i> auch Kürze üblich ist;</p> <p>d) trotz geschlossener Silbe mit zweifach besetztem Silbenendrand in: <i>Jagd</i> [ja:kt], <i>Magd</i> [ma:kt], <i>Papst</i> [pa:pst].</p>
[a:]/[a]	<p>Unbetont</p> <p>in den Suffixen <i>-bar</i> [ba:], <i>-sal</i> [za:l]/[z̥a:l], <i>-sam</i> [za:m]/[z̥a:m].</p> <p>Betont oder unbetont</p> <p>im Auslaut vor <r> bei bestimmten Wörtern: <i>Januar</i> ['janua:], <i>Jaguar</i> ['ja:gua:].</p>



[a]	<p>Betont</p> <p>a) in geschlossener Silbe, wenn in zugehörigen Flexionsformen keine Öffnung stattfindet. Doppelschreibung bei folgenden verdoppelbaren Konsonantengrafien:</p> <p><i>Fall</i> [fal], <i>Pass</i> [pas], <i>lax</i> [laks], <i>bald</i> [balt], <i>Alter</i> ['alte], <i>Tasche</i> ['taʃə], <i>waschen</i> ['vaʃn], <i>Ratte</i> ['ratə], <i>Masse</i> ['masə];</p> <p>b) in bestimmten Funktionswörtern:</p> <p><i>ab</i> [ap], <i>an</i> [an], <i>was</i> [vas], <i>das</i> [das], <i>man</i> [man].</p> <p>Unbetont</p> <p>a) im Auslaut:</p> <p><i>Klima</i> ['kli:ma], <i>Kobra</i> ['ko:bra], <i>Thema</i> ['te:ma];</p> <p>Anmerkung: Im unbetonten Auslaut ist die Vokalquantität unbestimmt. In diesem Werk wird regelmäßig kurzes [a] transkribiert.</p> <p>b) in offener Silbe bei eingedeutschten Entlehnungen:</p> <p><i>Kanal</i> [ka'na:l], <i>Banane</i> [ba'n'a:nə], <i>Asyl</i> [a'sy:l].</p>
[ɛ]	In Entlehnungen aus dem Englischen: <i>Camping</i> ['kempɪŋ], <i>Champion</i> ['tʃempɪən], <i>Laptop</i> ['leptɒp]. (In der Schweiz auch [æ]).
[ɛɪ]/[e:]	In Entlehnungen aus dem Englischen variieren in vielen Fällen [ɛɪ] und [e:]. Vor allem bei jüngeren Entlehnungen ist heute die am Englischen orientierte diphthongische Aussprache [ɛɪ] üblicher als eingedeutsches [e:]: <i>Baby</i> ['be:bi], ['beɪ̯bi], <i>Cape</i> [ke:p], [keɪ̯p], <i>E-Mail</i> ['i:meɪ̯l], seltener ['i:me:l], <i>Safe</i> [seɪ̯f], auch [se:f]) <i>Rating</i> ['reɪ̯tɪŋ], auch ['re:tɪŋ].
[e:]	Vor <r> in einigen Entlehnungen aus dem Englischen: <i>Carsharing</i> ['ka:ʃe:rɪŋ], <i>Software</i> ['softvɛ:r̩], <i>Squaredance</i> ['skve:r̩də(:)ns].
[ã:]	Vor <n>, <m> in Wörtern aus dem Französischen: <i>Can-can</i> [kā'kā], <i>Tantième</i> [tā'tje:mə] (häufiger [tan...]), <i>Chance</i> ['ʃā:s(ə)] (nordd./md. häufig eingedeutscht [aj], [ɔŋ]), <i>Tranche</i> ['trā:ʃ(ə)], <i>Enjambement</i> [ãʒãbə'mã].
[ə]	In vortonigen Silben von Wörtern aus dem Englischen: <i>Account</i> [ə'kaʊnt], <i>Apartment</i> [ə'partmənt], <i>Agreement</i> [ə'gri:mənt].

<ä>

[ɛ:]	<p>Betont</p> <p>a) in offener Silbe: <i>Apogäum</i> [apo'ge:ʊm], <i>Äther</i> ['e:tə], <i>Käse</i> ['ke:zə], <i>quälen</i> ['kve:lən], <i>säen</i> ['ze:ən];</p> <p>b) in geschlossener Silbe:</p> <ul style="list-style-type: none"> - als Umlaut zu Grundformen oder verwandten Formen mit <a>-[a:] oder <ä>-[ɛ:]: <p><i>Bärte</i> [be:xtə] (<i>Bart</i>), <i>schlägt</i> [ʃle:kt] (<i>schlagen</i>), <i>käme</i> ['ke:mə] (<i>kam</i>), <i>Räder</i> ['re:de] (<i>Rad</i>), <i>zärtlich</i> ['tse:xtliç] (<i>zart</i>);</p> <ul style="list-style-type: none"> - wenn in zugehörigen Flexionsformen die betonte Silbe offen werden kann (bedingt einfache Folgekonsonanz): <p><i>Bär</i> [be:x̩] (<i>Bären</i>), <i>Diät</i> [di'(?)ɛ:t] (<i>Diäten</i>), <i>sägst</i> [ze:gst] (<i>sägen</i>).</p>
[ɛ]	<p>Unbetont</p> <p>aufgrund von morphologischer Erweiterung: <i>abträglich</i> ['aptrɛ:kliç], <i>Quälerei</i> [kve:lə'rɑɪ].</p> <p>Betont</p> <p>in geschlossener Silbe (vor mehreren Folgekonsonanten, verdoppelter Konsonantengrafie oder <ch, sch>), meistens als Umlaut zu Grundformen/verwandten Formen mit <a>-[a]:</p> <p><i>fällen</i> ['fɛlŋ] (<i>fallen</i>), <i>Dächer</i> ['dɛçə] (<i>Dach</i>), <i>Gäste</i> ['gestə] (<i>Gast</i>), <i>hässlich</i> ['hesliç] (<i>Hass</i>), <i>Wäsche</i> ['veʃə] (<i>waschen</i>).</p> <p>Unbetont</p> <p>in wenigen Lehnwörtern in offener Silbe: <i>präsent</i> [pre'zent], <i>Phänomen</i> [feno'me:n].</p>

<aa>, <ah>

<aa>	Eindeutige Schreibung für langes [a:]:
-[a:]	<ul style="list-style-type: none"> - in bestimmten nativen Wörtern vor einem zur Silbe gehörenden <l, r>, in Einzelfällen auch <g, s, t>:
	<p><i>Aal</i> [a:l], <i>Saal</i> [za:l], <i>Aar</i> [a:], <i>Haar</i> [ha:], <i>Staat</i> [sta:t], <i>Waage</i> ['va:gə], <i>Aas</i> [a:s], <i>Maat</i> [ma:t], <i>Saat</i> [za:t], <i>Staat</i> [sta:t];</p>
	<ul style="list-style-type: none"> - in einzelnen Fremdwörtern und (fremdsprachlichen) Namen: <p><i>Aach</i> [a:x], <i>Aachen</i> ['a:xn̩], <i>Afrikaans</i> [afri'ka:ns], <i>Kraal</i> [kra:l], <i>Den Haag</i> [də:n 'ha:k], <i>Haakon</i> ['ha:kɔn].</p>



<ah> -[a:]	Eindeutige Schreibung für langes [a:]: – in bestimmten nativen Wörtern auslautend, vor Vokal oder Sonorant (<l, m, n, r>): <i>nah</i> [na:], <i>nahe</i> ['na:ə], <i>bejahren</i> [bə'ja:n̩], <i>prahlen</i> ['pra:l̩n̩], <i>Stahl</i> [ʃta:l̩], <i>lahm</i> [la:m̩], <i>ahnен</i> ['a:nən̩], <i>Fahrt</i> [fa:t̩], <i>Wahrheit</i> ['va:ha:t̩], <i>ahnden</i> ['a:ndn̩]; – in zugehörenden Ableitungs- oder Flexionsformen, wenn die Grundform <ah> hat: <i>nahst</i> [na:st] (<i>nahen</i>), <i>ahnt</i> [a:nt] (<i>ahnhen</i>); in den Einzelfällen <i>Naht</i> [na:t̩] (<i>nähnen</i>), <i>Draht</i> [dra:t̩] (<i>drehen</i>) mit altem Ableitungsverhältnis.
---------------	---

<ae>

[ɛ:]	a) In Fremdwörtern lat. Ursprungs (v. a. Plurale und Genitive): (<i>Curriculum</i>) <i>vitae</i> ['vi:tɛ], <i>Caesium</i> (auch <Cäsiuum>) ['tse:sjum], <i>Equidae</i> ['e:kvi:dɛ]; b) in Namen: <i>Baer</i> [bɛ:ʁ], <i>Baedeker</i> ['bɛ:dəkɛ], <i>Raeder</i> ['rɛ:deʁ].
[ɛ]	In einigen südd./schweiz. Namen: <i>Aeschach</i> ['ɛʃax], <i>Aeschi</i> ['ɛʃi].
[a:]	In einigen, v. a. niederrheinischen Namen <i>Baesweiler</i> ['ba:svajlə], <i>Raesfeld</i> ['ra:sfɛlt], <i>Straelen</i> ['ʃtra:lən].
!	Nicht zur selben Silbe gehört <ae> in Namen wie <i>Michael</i> ['mi:χae:l], <i>Raffael</i> ['rafae:l], <i>Eritrea</i> [eri'tre:a].

<ai>

[aɪ]	In den meisten Fällen wie <ei>: <i>Hai</i> [haɪ], <i>Lakai</i> [la'kaɪ], <i>Mai</i> [maɪ], <i>Mais</i> [maɪs], <i>Aikido</i> [aɪ'ki:do], <i>Saite</i> (wie Seite) ['zaɪtə], <i>Taifun</i> [taɪ'fu:n̩].
[ɛɪ]/[e:]	In Wörtern aus dem Englischen, je nach Eindeutschungsgrad Variation zwischen [ɛɪ] und [e:] (vgl. <a>, <ea> in engl. Lehnwörtern): <i>Aids</i> [ɛɪts], <i>Brainstorming</i> ['breɪnstɔ:gmaɪŋ], <i>Container</i> [kɔn'te:nə]/[...'teɪ...], <i>Cocktail</i> ['kɔktel̩]/['kɔkte:l̩], <i>mailen</i> ['me:lən̩]/['me:lən], <i>Trainer</i> ['tre:nə]/['treɪnə] (auch ['tre:nə]).



[ɛ:]/[ɛ]	<p>a) In französischen Wörtern:</p> <ul style="list-style-type: none"> - betont meist mit [ɛ:]: <i>Baisse</i> [bɛ(:)s], <i>Chaise</i> ['ʃe:zə], <i>Sauce hollandaise</i> [zo:s ɔlā'dɛ:s]; - unbetont [ɛ]: <i>Vinaigrette</i> [vine'gret], <i>Drainage</i> [drɛ'na:ʒə]; <p>b) in Wörtern aus Englischen vor <r>:</p> <p><i>Airbus</i> ['ɛ:gbus], <i>fair</i> [fɛ:g].</p>
[a]/[aɪ]	Vor <l>-</l> sind in einigen gebräuchlichen französischen Wörtern entweder [a] oder [aɪ] (selten auch beide) üblich: <i>Taille</i> ['taljə], <i>Bataillon</i> [batal'jo:n], <i>Kanaille</i> [ka'naljə], <i>Medaille</i> [me'daljə], <i>Emaille</i> [e'maljə]/[e'maj(l)], <i>Detail</i> [de'tai(l)].
[ɛ:]	In einzelnen französischen Wörtern vor <n>: <i>Refrain</i> [rə'frɛ], <i>Terrain</i> [te'rɛ].

<au>

[aʊ]	In nativen Wörtern und den meisten nicht aus dem Englischen oder Französischen stammenden Lehnwörtern: <i>Auto</i> ['aʊto], <i>bauen</i> ['baʊən], <i>Haus</i> [haʊ̯s], <i>Klausur</i> [klau̯'zu:ʁ], <i>traumatisch</i> [trau̯'ma:tisʃ].
------	---

<äu>

[ɔɪ̯]	Bei umgelauteten Flexionsformen und verbalen bzw. adjektivischen Ableitungen, die in Beziehung zu Wörtern mit <au>-[aʊ] stehen: <i>läuten</i> ['laʊ̯tn̩], <i>Häuser</i> ['hɔɪ̯zə], <i>häufig</i> ['hɔɪ̯fiç], <i>läuft</i> [laʊ̯ft], <i>Säure</i> ['zɔɪ̯rə].
-------	--

<au(x)> in Wörtern aus dem Französischen

[o:]	Betont <i>Sauce</i> (auch <Soße>) ['zo:sə], <i>mauve</i> [mo:f].
[o]	Unbetont in offener Silbe: <i>Chauvinist</i> [ʃovi'nist].
[ɔ]	Unbetont in geschlossener Silbe bzw. vor einem Silbengelenk (doppelte Konsonantenschreibung): <i>Chauffeur</i> [ʃɔ'fœ:r], <i>(e)chauffieren</i> [eʃɔ'fi:rən].



<a(l)>, <au>, <aw> in Wörtern aus dem Englischen

[ɔ:]	- <i>Call-by-call</i> [kɔ:lbaʎ'kɔ:l], <i>Firewall</i> ['faɹəvɔ:l]; - <i>Audit</i> ['ɔ:dit], <i>Relaunch</i> ['ri:lɔ:n(t)f]; - <i>Squaw</i> [skwɔ:], <i>Trawler</i> ['trɔ:lbə].
[ɔ]	- <i>Quarterback</i> ['kvɔ:təbæk], <i>Qualifying</i> ['kvɔ:lifaiqɹɪŋ].

<ay>

[ɛɪ]/[e:]	In Entlehnungen aus dem Englischen, je nach Eindeutschungsgrad Variation zwischen [ɛɪ] und [e:]: <i>Okay</i> [o'ke:]/[o'keɪ], <i>Spray</i> [sprɛɪ]/[spre:] (neben [ʃp...]), <i>Pay-TV</i> ['peɪ-ti:vɪ]/['pe:tivɪ:], <i>Pay-back</i> ['peɪbæk]/['pe:bæk].
[aɪ]	In deutschen Eigennamen, besonders südd.: <i>Bayern</i> ['baɪ̯n̩], <i>Haydn</i> ['haɪ̯dn̩], <i>Mayer</i> ['maɪ̯ə].

[b]	a) Im Wortanlaut: <i>Bach</i> [bax], <i>blau</i> [blaʊ], <i>Bär</i> [be:ɐ]; b) im Inlaut vor Vokal oder vor Sonoranten [m, n, l]: <i>lieben</i> ['li:b̩n̩] (mit Nasalassimilation auch ['li:b̩n̩], nicht im Wörterverzeichnis), <i>Abend</i> ['a:b̩n̩], <i>Nebel</i> ['ne:b̩l̩]; <i>grübeln</i> ['gry:b̩l̩], <i>Farbe</i> ['farbə]; c) im Silbenauslaut, wenn dieser nicht mit einer Morphemgrenze zusammenfällt, v. a. vor <n>: <i>ebnen</i> ['e:bn̩n̩], in Namen wie <i>Ebner</i> ['e:bn̩e], <i>Hübner</i> ['hy:b̩n̩], <i>Sebnitz</i> ['ze:bn̩ts]; außerdem in <i>übrig</i> ['y:brɪç], <i>erübrigen</i> ['eɣ'y:brɪçn̩], <i>übrigens</i> ['y:brɪçn̩s].
[p]	Aufgrund der Auslautverhärtung regelmäßig: a) im Wortauslaut: <i>ab</i> [ap], <i>gelb</i> [geʎp], <i>Lob</i> [lo:p], <i>herb</i> [h̩erp]; b) im wortinternen Silbenauslaut: <i>Gelübde</i> [gə'lypdə], <i>Abgar</i> ['apgar], <i>löblich</i> ['lø:plic], <i>Labsal</i> ['la:pɔ:a:l], <i>Erbschaft</i> ['erpʃaft]; c) vor stimmlosen Konsonanten: <i>häbsch</i> [hypʃ], <i>Herbst</i> [h̩erpst], <i>lebt</i> [le:pt].



<bb>

[b]	Schreibung zur indirekten Anzeige der Kürze des vorhergehenden Vokals, insgesamt selten. a) Im Wortinlaut als Silbengelenk: <i>dribbeln</i> ['dribən], <i>knabbern</i> ['knabən], <i>schrubben</i> ['ʃrʊbən], <i>Ebbe</i> ['ebə], <i>Krabbe</i> ['krabə], <i>Trabbi</i> ['trabi] und in Lehnwörtern wie <i>Hobby</i> ['hɔbi], <i>Rabbi</i> ['rabi], <i>Bobbycar</i> ['bɔbika:], <i>Mobbing</i> ['mɔbɪŋ]; b) vor <l> oder <r>, wenn <(e)l> oder <(e)r> zur Stammform gehört: <i>Dribbling</i> ['driblɪŋ], <i>knabbre</i> ['knabrə].
[p]	Im Wort- und Silbenauslaut (in verbalen Flexionsformen): <i>schrubb!</i> ['ʃrɒp], <i>robhte</i> ['rɒptə].

<>

[k]	Vor <a, o, u> sowie <l, r> und auslautend in Lehnwörtern (v. a. aus dem Englischen) und in Namen: <i>Café</i> ['ka:fə:], <i>Scanner</i> ['skene], <i>Computer</i> [kɔm'pjju:tə], <i>Corps</i> [ko:p], <i>Coburg</i> ['ko:bʊrk], <i>Cuxhaven</i> [kuks'hafn], <i>Ficus</i> ['fi:kus], <i>Clown</i> [klau:n], <i>Crew</i> [kru:], <i>demi-sec</i> [dəmi'zɛk].
[s]	Vor <e, i> in einigen Namen und Entlehnungen aus dem Englischen und Französischen: <i>Cisco</i> ['sɪsko], <i>City</i> ['sɪti], <i>Police</i> [pol'i:s(ə)], <i>spacig</i> ['speɪsɪç], <i>Cedille</i> [se'di:jə], <i>Romancier</i> [romɑ̃sjɛ:].
[tʃ]	Vor <e> oder <i> in einzelnen Wörtern aus dem Italienischen: <i>Cello</i> ['tʃelə], <i>ciao</i> [tʃa:y], <i>Caciocavallo</i> [katʃo'ka:valo].
[ts]	Vor Vorderzungenvokalen <ä (ae), e, i, ö (oe), y> in griechischen, lateinischem und daran angelehnten Wörtern: <i>Cäsar</i> ['tse:zar], <i>Ceranfeld</i> [tse'ra:nfɛlt], <i>Circe</i> ['tsirtsə], <i>Cyclamen</i> [tsy'kla:mən].
[s]/[ts]	In: (Euro-) <i>Cent</i> [sent], (auch: [tsent]), <i>Center</i> ['sɛntə] (selten ['tsɛntə]).

<>

[s]	In Wörtern aus dem Französischen: <i>Façon</i> [fa'sɔ:], <i>Aperçu</i> [aper'sy:], <i>Curaçao</i> [kyra'sa:o], <i>Garçon</i> [gar'sɔ:].
-----	--

<cc>

[k]	Vor <a, o, u, r, l> in Lehnwörtern und Namen (v. a. aus dem Italienischen): <i>Broccoli</i> ['brɔ:kolı], <i>Piccolo</i> ['pikolo], <i>Prosecco</i> [pro'ze:ko], <i>Yucca</i> ['juka], <i>Lucca</i> ['lu:ka], <i>Account</i> [ə'kɔ:nt].
-----	---